

Kaukasische Post

16 1067 240
618 2771035

Erscheint jeden Sonntag.

Einzig deutsche Zeitung des Kaukasus. Anzeigorgan für Cis- und Transkaukasien, Trans-Kaspien, Süd-Russland und Persien.

N^o 14. Tiflis, den 24. Juni (7. Juli) 1912. 7. Jahrgang.

Die Siemens'sche

„WOTAN“-LAMPE

ist die

beste und sparsamste Metallfaden-Lampe.

Siemens & Halske A. G.

Bakuer Abteilung.

1043

00-13

Moderne Jagdgewehre.



Eigene gut eingeführte Konstruktionen in den verschiedensten Preislagen.

Spezialität: Weitschussflinten

mit hervorragender Schussleistung.

104

52-17

Vertreter gesucht.

F. Jäger & Co. Gewehrfabrik, Suhl, Deutschland.

Zuckerkrankte

erhielten noch Hilfe, wo die Kunst erster ärztlicher Autoritäten versagte, durch

Ludwig Bauer's

Spezial-Institut für Diabetiker, Koetzschenbroda-Dresden.

Sprechzeit wochentags 8-12 Uhr.

Das ganze Jahr geöffnet. Praktisch bewährte neue Diabetes-Therapie „Bauer“. Ärzte bezw. deren Angehörige sind stets in Kur. Circa 6000 Patienten behandelt. Die so problematischen Brunnen-Kuren fallen weg.

113 52-32



Ernst Reinh. Voigt,
Markneukirchen, i. S. 496.
Musikinstrumente aller Art.

Kataloge gratis

122

Beste Qualität. Billige Preise. 52-33

Kupferschmiede

ALFRED JESCH OR.

TIFLIS, Michael-Pr. № 52.

Empfiehlt sich zur Anfertigung von:

Rektifizier- und Kognak-Apparaten

in allen Größen und Dimensionen

Branntwein- und Käse-Kesseln,

WEINFILTERN,

BADE-EINRICHTUNGEN

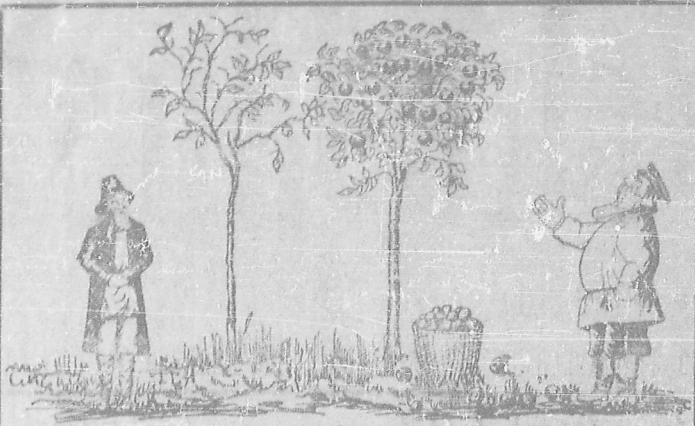
und allen Kupferarbeiten.

Empfehle mein reichhaltiges Lager von Schalen zum Weineinkochen und von Massen für Wein und Spiritus.

1019

52-14

3741957-90
3783410133



FRUKTOLINEUM

wasserlösliches Obstbaum-Karbolinum gegen
Anfettungs- und Baumkrankheiten bewährt

nur echt von
Herm. Hübner, Riga-Hamburg

Vertreter für den Kaukasus

Gustav Lange, Tiflis

1095

Welikoknjasheskaja № 57.

5-2

Schneidermeister

GERSCHOFF,

endete die Pariser Akademie mit goldener Medaille.

Ausführung von Bestellungen nach
den neuesten Pariser Zeitschriften.

Grösste Auswahl russischer & englischer Stoffe

der besten Fabriken.

Michael-Prospekt № 64, Haus Kehrer,

neben dem städt. Krankenhaus.

1036

10-10

Kräftigungs- mittel.

Geheimrat Dr. A. Kobylin in St. Petersburg: „Im laufenden Jahre habe ich Dr. Hommel's Haematogen 28 Patienten mit hochgradiger chronischer Anaemie verordnet, der Erfolg übertraf alle Erwartungen, besonders bei jungen Patienten und Kindern. Der Erfolg sprach sich nicht nur in der Besserung des Ernährungszustandes aus, sondern war augenfällig durch die lebhaftere Gesichtsfarbe und den wiederkehrenden Appetit der Kranken. Unübertroffen ist das Haematogen Hommel als Kräftigungsmittel nach akuten Krankheiten in der Reconvalescenz.“

Dr. Hommel's Haematogen, von über 5000 Professoren und Aerzten des In- und Auslandes glänzend begutachtet, ist erhältlich in allen Apotheken und Droguerien. Man verlange stets ausdrücklich Dr. Hommel's Haematogen und weise Nachahmungen zurück.

52-51

Maschinenfabrik Ludwig Nobel,

Bakuer Lager.

Baku, Merkurjewskaja, Haus Arafelow.

Telegramme: Ludhel.

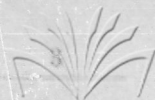
Equipagenzubehör:

Achsen, Bandagen, Buchsen, Metallräder,
Gummireifen der Ges. „TREUGOLNIK“.

1032

DISELMOTOREN.

00-14



СЛѢДИТЕ за СВОИМЪ ЗДОРОВЬЕМЪ

ДУШЪ „НЕПТУНЪ“ РОЖДАЕТЪ СИЛУ.

121135320
21834140333

Каждому здоровому или слабому человеку необходимо дома, въ дорогѣ или на дачѣ комнатный душъ „Нептунъ“ извѣдательства Варшавск. Врачебн. Управой за № 6448 для обливания Тѣла теплой или холодной водой. Усердно рекомендуется авторит. врачами какъ лучшее средство для укрѣпленія тѣла, аппетита и правильного пищеваренія и кровотока. Предохраняетъ отъ всякихъ заболѣваній, какъ простуды, кашля, болячки почекъ и желудка. Самое радикальное средство противъ ревматизма, нервныхъ болячекъ, головы бол., страдающихъ малокровьемъ, неврастеной, истеріей, ломотой, головокруженіемъ, мигренью, обморками. Если Вы ощущаете слабости памяти или же угнетенное состояніе духа, подвержены усиленной раздражительности, частой безсонницей и **НЕРВНЫМЪ ПРИПАДАМЪ**, Вамъ необходимо ежедневно 2 раза принимать у себя дома душъ холодной воды, соблюдая потомъ всѣ

наставленія, изложенъ въ брошюрѣ проф. Миллера, которую прилагаемъ къ каждому душу безплатно.

Цѣны № 1 съ цинков. резервуаромъ и никельн. кольцомъ 4 р. 75 к., № 2 съ мѣдн. частями и краномъ и никельнымъ резервуаромъ 8 руб. Пересылка 65 коп. Заказы высыл. налож. платажемъ. Просимъ адресовать:

Изобрѣтат. Ш. Н. ГЛЮЗМАНЪ, ВАРШАВА, Лешно № 15.

Москв. благодарственный билетъ отъ г. г. Звездецьковъ и **ОТЗЫВЫ Г. Г. ВРАЧЕЙ.**

Убѣдительно просимъ не смѣшивать нашъ душъ, записи. Врачебн. Управой, который действительно помогаетъ, съ равными средствами—брошюрами, гипнотизмами и медикаментами, которые распространяются лишь для своей выживы и не приносящ. никакой пользы, а скорѣе вредъ.

1072

6-4

JOHN LOCKWOOD, Meerane, Sachsen.

44-1

Flaschen-
Reinigungs-
Maschinen

107

BIER, MILCH, WASSER etc.

Просимъ требовать **БЕНЕДИКТИНЪ**
Прохладнымъ

LIQUEUR

BÉNÉDICTINE

Exiger la Bénédictine toujours glacée.
Verlangt Bénédictine stets gekühlt.

1005

00-10

Kukudscharow &

Charischtscharow

Tittis, Dworzowaja.

Grösste Auswahl von Modeartikeln

wie Hüte, Krawatten, engl., ital. und
Wiener Firmen.

Stiefel der amerik. Schuhfabrik
„Waer“.

Handschuhe, Kragen.

Beste Parfüms, Hand- und Brieffaschen,
Paletots und sämtliche Artikel für Lawn-
Tennis.

1037

3-3

Löwen.

Tiger, Schakale, Hyänen

jungen toischer Züchtung weltberühmten

**Raubtierfallen
und Selbstschüsse.**

Illustr. Preislisten über sämtliche Raubtierfallen, Jagd-
sport- und Fischereiartikel gratis.

R. WEBER, Haynau i. Schles.

k. k. Hoflieferant.

181

Neueste deutsche Raubtierfallen-Fabrik.

26-2

NEUHEIT! Zur Beachtung für die Besitzer von mechanischen Anstalten.

Pulver

zum Lötten von gusseisernen und Stahlteilen von Maschinen. Der gelötete Bruch ist fester als das Metall. Die Anwendung des Pulvers ist ausserordentlich einfach.

Das Pulver ist zu beziehen durch den Alleinverkäufer der Deutschen Gesellschaft für das Lötten von Metallen:

1104

Technisches Haus E. H. KAESSER, Tiflis

Michaels-Prospekt № 167.
Telefon № 167.

5-1

Aktiengesellschaft

GRAMMOPHON

ТИФЛИСЬ, Головинский пр. 9, въ домѣ гост. „Ориантъ“.

Alle unsere Fabrikate
tragen die Schutzmarke

„Schreiben-



der Engel“



Apparate von 35 Rbl. an.

Schallplatten in allen Sprachen der Welt.

Jeden Monat erscheinen Neuheiten!

Verlangen Sie gratis und franko unsere Kataloge.

52-8

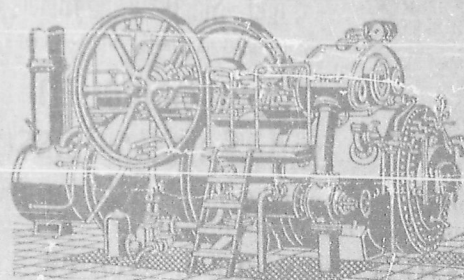
Brüssel und Buenos-Aires 910 : 3 Grands Prix.

R. WOLF

Magdeburg—Buckau (Deutschland).

Filiale Rostow a./D. Pilschaja Ssadowaja № 28.

Fahrbare und feststehende Satteldampf- und Patent-



HEISSDAMPF-LOKOMOBILEN

mit VENTILLOSER Präzisions-Steuerung.

Original-Bauart Wolf 10—800 PS.

423212

Betriebsmaschinen von höchster Vollendung und Wirtschaftlichkeit.

12-10

Gesamterzeugung über 760. PS. 000

Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzigste deutsche Zeitung des Kaukasus: Anzeigorgan für Cis- und Transkaukasien, Trans-Kaspien, Süd-Russland und Persien.

Bezugspreis: in Tiflis 5 Rubel jährl. (1 Rbl. 25 K. viertelj.), im übrigen Rußland 6 Rbl. jährlich, (1 R. 50 K. viertelj.), im Deutschen Reich 4 M., in Oesterreich-Ungarn 4 Kr. 80 H., in der Schweiz .5 frs vierteljährl. bei freier Zusendung.
Preis der Einzelnummer 15 Kop.

Anzeigenpreis: die einspaltige Betitteile oder deren Raum kostet vor dem Text 20 Kop., im Anzeigenteil 10 Kop. Bei Wiederholung Ermäßigung.

Die Redaktion befindet sich Grafskaja No. 5.

Drahtadresse:

Sprechstunde Werktags von 10—1 Uhr morgens.

Kaufasypost.

Annahme von Bestellungen, Bezugsgeldern und Anzeigen:

Tiflis, in der Redaktion. Helenendorf, bei Herrn Lehrer G. Reitenbach, Katharinenfeld, beim „Konsumverein“ und im Magazin des Herrn Joseph Almenbinger. Ellsabetntal, bei Herrn Gemeindefschreiber Dirk. Marienfeld, bei Herrn Ludwig Philippi. Georgiewskoje, bei Herrn Lehrer S. Reich. Annenfeld, bei Herrn Lehrer Blioch. Nikolajewska bei Chassaw-Jurt, bei Gebr. Löws, Buchhandlung. Chassawjurt, bei G. Holzke. Anapa, bei J. Buch. Riga, bei G. Bruhns, Buchhandlung. Deutsches Reich: Beim Deutschen Kolonial-Verlag (G. Meinecke) Berlin W. 30.

Anzeigen werden entgegengenommen in der Redaktion der „Kauk. Post“, Tiflis, Grafskaja Nr. 5, beim Handelsbause L. u. E. Mehl u. Comp., Moskau, Mjasniktaja, Haus Ssitow, und in seinen Filialen: St. Petersburg, Morokaja 1. Warschau, Krakauer Vorstadt 53. Pobj. Paris, Place de la Bourse 8. Berlin, Fasanenstr. 72/73, ferner beim Deutschen Kolonial-Verlag (G. Meinecke) Berlin W. 30, Neue Winterfeldt-Str. 3a und Invalidendank, Berlin W. 64, Unter den Linden 24. Kostenvoranschläge und Probenummern frei.

No 14.

Tiflis, den 24. Juni (7. Juli) 1912.

7. Jahrgang.

Inhalt: 1) Leitpruch. 2) Der deutsche Gedanke in der Welt. 3) Inland. 4) Ausland. 5) Nachrichten aus dem Kaukasus. 6) Deutsches Leben in Rußland. 7) Landwirtschaft und Gartenbau. (Die Kalkdüngung. Vertilgung von Blattläusen.) 8) Sprache ohne Worte. 9) Jugenden und Alter. 10) Friebe auf Erden. (Schluß.) 11) Kirchliche Nachrichten: a) Tiflis. b) Baku. 12) Bunte Ecke.

Einzelnummern der „Kauk. Post“ sind jederzeit beim Kirchendiener Rudolf Seitz zu haben, der auch Bestellungen auf die „Kauk. Post“ entgegennimmt.



Am 21. Juni d. Jhrs, 1 Uhr nachmittags, verschied mein lieber Gatte und unser teurer Vater

Eduard Hein

aus Glogau (Deutschland)

Elisabeth Hein, geb. Pfan mit Kindern.

1105

1—1

Junger Balte,

der russischen Sprache mächtig, mit Kontorarbeiten vertraut, sucht Anstellung. Gef. Angebote unter K. K. an die Redaktion

1100

der „Kaukasischen Post“ erbeten.

1—1

Leitpruch.

Die Entartung entspringt aus dem Stillstande, aus dem Glauben, daß alles getan sei, während niemals in der Geschichte etwas getan wird, als damit infolge davon noch mehr und besseres getan werde.

Paul de Lagarde.

Der deutsche Gedanke in der Welt.

Als letzter Band der „Blauen Bücher“ des Verlages Karl Robert Langewiesche in Düsseldorf ist jüngst eine interessante Schrift des bekannten deutschen Weltreisenden und Kolonialpolitikers Dr. Paul Rohrbach erschienen (250 Seiten, sehr gut ausgestattet, Preis 1 M. 80 Pf. = 90 Kop.). Rohrbach untersucht darin die weltpolitische Stellung des Deutschen Reiches, ausgehend von dem alles beherrschenden Gegensatz zwischen Deutschland und England. Bemerkenswert ist es, daß Rohrbach nunmehr von der in seinem früheren Buche „Deutschland unter den Weltvölkern“ ausgesprochenen Ansicht — mit er allerdings wohl nirgends

Glauben gefunden hatte — abgekommen ist, wonach die englische Nervosität und die Steigerung der englischen Flottenrüstungen nicht so sehr dem Deutschen Reich, als vielmehr den Vereinigten Staaten von Amerika gelte. Mohrbach legt dar, daß die Ausbreitung der Industrie und des Handels für Deutschlands stets wachsende Bevölkerung eine unbedingte Lebensnotwendigkeit sei, daß Deutschland und jeder seiner Bürger aber auch entschlossen diesen Weg gehen und entschlossen der hieraus, aus der Handelsrivalität, entspringenden englischen Feindschaft in die Augen sehen müsse, wenn anders der deutsche Gedanke in der Welt, d. i. der sittliche Idealgehalt des Deutschtums als gestaltende Kraft im gegenwärtigen und zukünftigen Weltgeschehen erhalten bleiben soll. Die inneren und äußeren Voraussetzungen der deutschen auswärtigen Politik werden erörtert, Fehler und Vorzüge der Deutschen von heute beleuchtet und erklärt. In den Fragen der inneren Politik hat Mohrbach sichtlich einen etwas einseitigen Standpunkt, der zu Vorsicht gegenüber seinem Urteil mahnt. Im ganzen aber ist es ein auf gute Beobachtung und richtige Anschauung gegründetes sehr interessantes Buch. Wir setzen aus ihm einige Stellen hierher, die zwar für reichsdeutsche Verhältnisse geschrieben sind, also nicht unmittelbar für uns passen, aus denen aber auch jeder Deutsche anderswo, auch im Kaukasus, mit Leichtigkeit die nur zu nötige Anwendung ziehen kann:

„Unter uns Deutschen hat sich als die stärkste der negativen, auf die Zerstörung des Volksgedankens hinwirkenden Gewalten im staatlichen wie im sozialen Leben der Mangel an Gefühl für große und gemeinsame Dinge erwiesen. Wir sind unvermögend, der Lockung des politischen und gesellschaftlichen Sonderinteresses standzuhalten. Positiv ausgedrückt: es ist der übermächtige Trieb, die Besonderheit — sei es des einzelnen, sei es des Stammes oder irgendeiner anderen Gruppe innerhalb des ganzen Volkstums — zur Geltung zu bringen, der verwüstend unter den Deutschen gewirkt hat, solange es eine deutsche Geschichte gibt.

„Woher solche Verlangungen bei den Völkern stammen, ist eine schwer zu entscheidende Frage; daß sie aber vorhanden sind, lehrt uns die Erfahrung in der Geschichte. Man hilft sich dann meistens damit, daß man von „Instinkt“ spricht. Erklärt ist hierdurch nichts, aber wir nehmen das Wort auf, weil es eine Erfahrungstatsache auf allgemein verstandene Weise bezeichnet und ohne weiteres auch für die Charakteristik des Volksbewußtseins gebraucht werden kann. Es liegt also in der Mangelhaftigkeit des Gemeinschaftsgefühls bei den Deutschen ein

ursprünglicher Defekt oder eine Beschränktheit ihres nationalen Instinkts vor, wodurch die Entwicklungsfähigkeit des deutschen Volksgedankens von vornherein mit einem Schwächekoeffizienten behaftet erscheint. Seine verderbliche Wirksamkeit offenbart sich von Beginn der deutschen Geschichte an.

„Wiederum müssen wir auf das Beispiel der Engländer verweisen. Der tief in das Wesen des englischen Charakters eingeprägte Zug vornehmer Gesinnung kommt am stärksten in der Selbstverständlichkeit zum Ausdruck, womit der Engländer einen angemessenen Teil seiner Kraft und seines Vermögens in den Dienst der nationalen Idee stellt. In England ist es nicht nur dem Namen, sondern der Tat nach eine noble Pflicht des wohlhabenden Privatmanns, der Geschäftshäuser, Banken und Schiffsreedereien, reichliche Geldmittel für die Ausbreitung des angelsächsischen kulturpolitischen Einflusses über See zur Verfügung zu stellen. Die Summen, um die es sich dabei handelt, sind enorm, kosten doch z. B. die beiden englisch-chinesischen Hochschulen, die in China zu dem Zweck errichtet werden, den englischen Einfluß auf die chinesische Staats- und Kulturreform entscheidend zu machen, allein etwa 10 Millionen Mark. Für ein Viertel davon werden zwar auch Kanada und die Vereinigten Staaten herangezogen und etwas entfällt auch auf anglophile chinesische Kaufmannskreise, aber bei weitem das meiste sind Spenden englischer Privatleute und Geschäftshäuser. Natürlich wird bei solchen Gelegenheiten auch an das wohlverstandene materielle Interesse einzelner Geber appelliert: das Geld soll sich geschäftlich durch Steigerung des englischen Handels bezahlt machen. Das Entscheidende ist aber auch in diesem Fall die Bereitschaft des Einzelnen für das Allgemeininteresse, und die Weite des Blicks, die nicht in krämerhaft rechnender Weise den gespendeten Betrag übers Jahr mit Zins und Profit wiederhaben will, sondern gewohnt und willig ist, auch auf diesem Gebiet mit langen Sichten zu rechnen. Dazu kommt die Freiheit des Angelsachsen von Vorurteilen jeder Art, sobald es das nationale Interesse gilt. Auch wer wenig oder nichts von den Ergebnissen christlich-religiöser Missionsarbeit unter den nichtchristlichen Völkern hält, unterstützt doch den englischen Missionar, wo auch immer in der Welt es sei, denn er weiß, daß englische Missionstätigkeit gar nicht anders kann, als englische Kultur und damit den angelsächsisch-nationalen Gedanken zu fördern. Die englische Mission ist eine Größe, von deren extensiver nationaler Wirkung sich niemand eine Vorstellung machen kann, der sie nicht an der Arbeit gesehen hat, und die geradezu gewaltigen Mittel, die sie verwendet, fließen zum großen Teil aus Kreisen, deren



religiöses Interesse an der Missionstätigkeit viel geringer ist als ihr nationales.

„Wir Deutsche müssen von uns bekennen, daß unsere Einsicht, unser Verantwortlichkeitsgefühl und unsere Bereitschaft zu persönlichen Opfern für die Forderungen des nationalen Gedankens in der Welt noch sehr gering entwickelt und daß sie ihrem moralischen und materiellen Werte nach gegenüber den englischen Leistungen minimal sind. Das muß ausgesprochen werden, obwohl in letzter Zeit aus großindustriellen Kreisen in Deutschland einige Mittel für nationale Kulturzwecke im Auslande zusammengebracht worden sind.“

Inland.

Die deutsche Presse widmet der bevorstehenden Monarchenbegegnung in den finnländischen Gewässern begreiflicherweise eine Reihe von Betrachtungen, von denen wir insbesondere die der „Hamburger Nachrichten“ nachstehend wiedergeben: „Die Zusammenkunft ist als ein Ereignis zu betrachten, das an politischer Bedeutung der Potsdamer von 1910 wenigstens gleichkommt. Außerlich mag die Fahrt Kaiser Wilhelms nach den Schären eine Erwiderung des Potsdamer Besuches darstellen; aber der Umstand, daß der Reichskanzler den Monarchen begleitet und daß von russischer Seite entweder der Minister des Aeußern Sjasonow, oder — was als wahrscheinlich gilt — der Ministerpräsident Kokowzew an der Zusammenkunft der Monarchen teilnehmen wird, beweist, daß es sich auch diesmal um wichtige politische Besprechungen, vielleicht um Abmachungen handelt, die an Tragweite die von Potsdam möglicherweise noch übertreffen werden. Worauf sich die Verhandlungen beziehen und zu welchem Ergebnis sie führen werden, darüber läßt sich natürlich nichts Bestimmtes sagen, aber die Vermutung spricht dringend dafür, daß sie in erster Linie dem italienisch-türkischen Kriege und seinen Begleiterscheinungen gelten werden. Bisher hat Rußland bekanntlich die Führung bei allen diplomatischen Vermittlungsversuchen zwischen den beiden kriegsführenden Parteien gehabt. Sie sind ohne Erfolg geblieben, weil einerseits Italien auf Durchführung der in feierlicher Form verkündeten Einverleibung von Tripolis nicht verzichten will, und wohl auch nicht kann, ohne daß mit dem Ausbruche schwerer innerer Unruhen zu rechnen wäre, während die Türkei auf ihre Hoheitsrechte in Tripolis ebensowenig zu verzichten vermag, ohne daß es zu Unruhen in der gesamten mohammedanischen Welt käme, deren Folgen sich nicht absehen ließen. Beiden Gegnern aber brennt das Feuer an den Nägeln; die Italiener scheinen eine neue Forcierung der Dardanellen zu beabsichtigen, die Türkei aber würde sich dadurch zu einer erneuten Sperrung der Meerenge genötigt sehen. Diese Sachlage birgt zweifellos Gefahren in sich und es erscheint vollständig begreiflich, wenn Rußland das Bedürfnis fühlen sollte, sich mit Deutschland über die Möglichkeiten zu verständigen, die hier in Betracht kommen, während für Deutschland aus der großen Wichtigkeit seiner Beziehungen

zu dem russischen Nachbar, im Verein mit dem doch immerhin unklaren Stande seiner Beziehungen zu England und Frankreich, sich die Bereitwilligkeit zu einer derartigen Aussprache von selbst ergibt. Außerdem ist Deutschland der Verbündete Oesterreich-Ungarns und im Notfall der gegebene Vermittler zwischen etwa widerstreitenden politischen Bestrebungen Rußlands und Oesterreich-Ungarns auf dem Balkan. Eine besondere Bedeutung erhält die Zusammenkunft in den finnischen Schären noch dadurch, daß zugleich mit ihrer Ankündigung von englischer Seite die vorher verbreiteten Gerüchte über eine Begegnung des Kaisers von Rußland mit dem König Georg als grundlos bezeichnet wurden. Zur Würdigung dieses Widerrufs muß man sich erinnern, daß, als zum ersten Mal die Meldung von einer Zusammenkunft des deutschen Kaisers mit dem russischen Zaren in den finnischen Schären auftauchte, es die englischen Blätter waren, die mit besonderer Beiflissenheit meldeten, es sei ebenfalls eine Begegnung zwischen dem Zaren und dem König von England geplant; und zwar wurde diese Begegnung mit der englisch-französischen Annäherung absichtlich in Zusammenhang gebracht. Nach dieser Richtung hin wird jetzt nicht mehr zu operieren sein. Ferner verdient der Umstand Erwähnung, daß der bereits vor längerer Zeit angekündigte Besuch des französischen Ministerpräsidenten Poincaré in St. Petersburg immer wieder hinausgeschoben worden ist und jetzt, wie es heißt, auf den 10. August festgesetzt sein soll. Daraus läßt sich immerhin herleiten, daß man auf russischer Seite erst die Aussprache mit Deutschland zu haben wünscht, bevor man hört, was Herr Poincaré im Namen des verbündeten Frankreichs etwa zu sagen hat. Dabei ist natürlich wieder an den Zwischenfall Iswolsti-Louis zu denken, der sich bekanntlich auf das Mißlingen der russischen Vermittlung zwischen Italien und der Türkei durch französische Schuld bezog und in St. Petersburg eine gewisse Verstimmlung zurückgelassen haben soll. Mit Rücksicht hierauf erscheint die Begegnung in den finnischen Schären politisch um so wichtiger. Wir unsererseits können nur wünschen, daß die Aussprache zwischen den beiden Kaisern und ihren ersten Ratgebern zu einem weiteren Ausbau der in Potsdam angebahnten Verständigung und zur Herstellung eines wahren, vertrauensvollen und sicheren Verhältnisses zwischen uns und unserem russischen Nachbar führt. Wie wir so oft dargelegt haben, ist es, sobald Deutschland und Rußland sich gegenseitig den Rücken decken, mit jeder Aussicht auf Inangriffnahme eines für unsere Gegner erfolgreichen gemeinsamen Krieges gegen Deutschland vorbei. Schon aus diesem Grunde werden unsere besten Wünsche den deutschen Kaiser und seinen Kanzler bei ihrer Fahrt in die finnischen Schären begleiten.“ — Ähnlich den „Hamburger Nachrichten“ äußern sich auch die übrigen deutschen Blätter, nur daß in ihnen, wie die „Now. Wremja“ findet, noch eine gewisse Schadenfreude über angebliche russische Verlegenheiten hinzukommt, die der „Now. Wremja“ Veranlassung bietet, ihnen die Leviten zu lesen, insofern nämlich der Augenblick schlecht gewählt sei, um der russischen Diplomatie am Zeuge zu sitzen; die internationale Höflichkeit erfordere, daß man den feierlichen Moment der Monarchenbegegnung nicht durch unangebrachte Bemerkungen trübe.

Die seit längerem erwartete Neubesetzung des russischen Botschafterpostens in Berlin ist nunmehr erfolgt. Als Nachfolger für den kürzlich verstorbenen Grafen von der

Osten-Sachen ist Staatsrat Swerbejew, der bisherige russische Gesandte in Athen, bestimmt worden, eine Persönlichkeit, die nicht zu den in den letzten Wochen von der Presse hierfür genannten Staatsmännern gehört. Der neuernannte Botschafter gilt als ein guter Kenner Deutschlands und seit seiner Münchener diplomatischen Tätigkeit als ein Freund loyaler Politik im Sinne des alten guten Nachbarverhältnisses zwischen dem Deutschen Reich und Rußland. Als solcher wird er nicht nur vom offiziellen Deutschland in Berlin willkommen geheißen werden. Swerbejew steht im 52. Lebensjahre und ist ein sehr kenntnisreicher Mann, dessen lebenswürdige Umgangsformen ihm an den bisherigen Stätten seiner Wirksamkeit viele Freunde erworben haben. An die Wiener Botschaft kam er als erster Sekretär und stieg während seines zehnjährigen Aufenthaltes in der Kaiserstadt an der Donau zum Botschafterrat auf. Seine Berufung nach Berlin dürfte, wie in Berliner diplomatischen Kreisen verlautet, auf seine zehnjährige Tätigkeit an der russischen Botschaft in Wien zurückzuführen sein. Er hat dort besonders in den kritischen Tagen der bosnischen Frage als Vertreter des erkrankten Fürsten Urussow im Vordergrund des diplomatischen Verkehrs zwischen den Kabinetten in Wien und Petersburg gestanden. So hat er auch einen tieferen Einblick in das zwischen Wien und Berlin bestehende intime politische Verhältnis gewonnen, und man wünschte in Petersburg offenbar eine Persönlichkeit in der deutschen Reichshauptstadt zu haben, die mit diesen Beziehungen genau vertraut ist. In Athen wirkte er seit dem Jahre 1910 als russischer Gesandter.

Ueber die Bedeutung eines englisch-französischen Bündnisses für Rußland äußert sich Herr Jussarow in den „*Birshewyja Wedomosti*“ in recht interessanter Weise. Er weist nach, daß ein solches Bündnis für uns nur nachteilig sein könnte, weil es unfehlbar unsere erst kürzlich wiederhergestellten guten Beziehungen zu Deutschland trüben müßte. Die Pflege dieser Beziehungen hält Herr Jussarow aber für äußerst wichtig, weil wir dann, wie im japanischen Kriege, den Rücken gedeckt haben. „Es ist unzweifelhaft, daß, wenn es dem Londoner Kabinett gelingen sollte, die Regierung der dritten Republik zu seinen Gunsten zu stimmen, Europa am Vorabend recht drohender Ereignisse stehen würde. Ohne Sicherung durch das Bündnis mit England hätte sich Japan schwerlich zum Kriege gegen uns entschlossen. Ebenso wird England, ohne sich auf ein formelles Bündnis zu stützen, es schwerlich wagen, einen Zweikampf mit Deutschland anzufangen. Die Kasanien mit fremden Ländern aus dem Feuer zu holen, war immer eine Tradition der englischen Diplomatie. Ein Bündnis mit Frankreich zu schließen und dieses dann in den Krieg mit Deutschland zu schicken und dadurch das letztere zu schwächen — das ist mehr als wahrscheinlich die gegenwärtige Richtung der englischen Politik. Im Falle ihres Erfolges wird unsere Lage aber höchst schwierig werden. Wir werden vor der Schwierigkeit stehen: entweder eine immer mögliche neue Verschmelterung Frankreichs zuzulassen, oder in einen für uns völlig unnötigen Krieg hineingezogen zu werden, zu dem wir überdies schwerlich fertig sind. Zudem unsere Diplomatie sich passiv zu dem, Gerüchten zufolge gegenwärtig vor sich gehenden englisch-französischen Gedankenaustausch verhält, verfällt sie in einen ernstlichen, folgenreichen Fehler. Gerade in diesem Falle sollte sie die größte Energie zur Wahrung des von ihr geliebten

status quo in Europa beweisen. Unsere Diplomatie müßte ohne Unterlaß daran denken, daß ihre Hauptaufgabe die Sicherung unseres Rüstens sein sollte, was nur bei Aufrechterhaltung unserer gutnachbarlichen Beziehungen zu Deutschland und bei der Wahrung des gegenwärtigen europäischen Systems der Bündnisse und Abkommen ohne Veränderung möglich ist.“ — Aber zu der Annahme, daß eine Abwendung des Zarenstaates von seinen französisch-englischen Freundschaftsverbindungen in Sicht sei, liegen auch nicht die geringsten Anhaltspunkte vor. Die mit großem Lärm angekündigte Reise Poincarés nach Petersburg, die, wie oben bereits mitgeteilt, wenige Wochen nach der Kaiserbegegnung stattfinden soll, und zweifellos wieder in einem gewaltigen Freudenrausche der Völkerverbrüderung ausklingen wird, genügt zur Wilderung ausschweifender Erwartungen.

Dank der deutschen Exkurianten-Gelehrten Der Oberdirigierende für Landwirtschaft hat von Professor Sehring, der an der Spitze der deutschen Gelehrten stand, die Rußland jüngst bereisten, ein Telegramm erhalten mit dem Ausdruck der Dankbarkeit für das Entgegenkommen bei der Besichtigung der Einzelhofwirtschaften in den Gouvernements Charkow und Twer, sowie mit dem Ausdruck der Bewunderung für die Erfolge der Landordnungsarbeiten. Die Reisenden, sagt Sehring in dem Telegramm, sind in die Heimat zurückgekehrt, bereichert durch Kenntnisse und durchdrungen von tiefer Sympathie für das Land und Volk einer großen Zukunft. — Einem Vortrag, den Prof. Sehring vor dem königlich-preussischen Landes-Ökonomen-Kollegium unlängst gehalten hat, entnehmen wir folgendes: „Um einen lebensfähigen, kräftigen Bauernstand zu schaffen, hat die Regierung gleichzeitig mit den Maßnahmen zum Übergang aus der Gemeindeagrarsystem der Flurverfassung zur Einzelhofwirtschaft für eine umfassende Neuverteilung von Land gesorgt und zunächst den Agrarkommissionen die umfangreichen Staatsdomänen teils zur Verpachtung an landarme Bauern, teils zum Verkauf an Bauern zur Verfügung gestellt. Der Durchschnittspreis wurde auf 220 Mk. für 1 Hektar bemessen — gegen etwa 1500 Mk. in den preussischen Ostmarken! Bei der Bauernagrarsbank, die seit 1906 gleichfalls das Besiedelungsgeschäft betreibt, stellte sich der durchschnittliche Verkaufspreis auch nur auf 295 Mark für den Hektar, was namentlich im Hinblick auf die maßlose Steigerung der deutschen Bodenpreise recht beachtenswert erscheint. Der Bauernagrarsbank wurden u. a. für die Zwecke der Ansiedelung von dem Kaiser 1,08 Millionen Hektar Apanageland überwiesen. Insgesamt hat die Bauernbank vom 1. Januar 1906 bis Juli 1911 über 5 Millionen Hektar für etwa 1 Milliarde Mark erworben, das sind nahezu 10 v. H. der Fläche des Deutschen Reiches. Auch sie befolgt den Grundsatz, das Land möglichst zu Privateigentum in Einzelhöfen oder doch in zusammenhängenden Stücken zu verteilen. Die Anzahlung beträgt bei der Bauernbank 10 v. H. des Kaufpreises, der Staat beschränkt sich sogar auf 5 v. H. oder verzichtet bei ärmeren Käufern ganz auf die Anzahlung; die Restkaufgelber unterliegen bequemen Tilgungsbedingungen. Wie man aus den angeführten Ziffern ersieht, sind alle Voraussetzungen gegeben, um der bäuerlichen Kolonisation den besten Erfolg zu sichern. Es zeugt jedenfalls von einer außerordentlichen Tatkraft der Agrarkommissionen und auch der

Bauernagrarbank, wenn wir hören, daß im Laufe der letzten vier bis fünf Jahre bereits mehr als zehn Millionen Dekar in bäuerlichen Privatbesitz oder Pachtbetrieb übergeführt worden sind. Dabei konnte bisher nur etwa 25 v. H. der auf Gemeinheitsteilungen gerichteten Anträge entsprochen werden, da es an geschulten Landmessern mangelt. Es kann aber keinem Zweifel unterliegen, daß diesem Mißstande in kurzer Zeit abgeholfen sein wird und daß die gesamten Gemeinheitsteilungen in dem kolossalen russischen Reiche bei weitem nicht soviel Zeit beanspruchen werden, wie seinerzeit in Preußen. Die 1906 eingeleitete Agrarreform bezeichnet einen Markstein in der russischen Geschichte, in gleicher Weise wie die Stein-Hardenberg'sche Agrargesetzgebung in der preußischen. Der Übergang vom allgemeinen Gemeindegut zum individuellen Privateigentum muß dahin führen, den Bauern ein dauerndes und lebendiges Interesse für Verbesserung ihrer Güter zu geben und die Kultur aller Grundstücke zu befördern. Er wird die reichen Schätze des russischen Bodens heben und eine gewaltige Vermehrung des Nationalvermögens bewirken. Zwar wird nicht mit einem Schlage der bisher vorherrschende elende Zustand der russischen Bauernschaft beseitigt werden können; indessen darf man nicht glauben, daß der russische Bauer etwa Belehrungen unzugänglich sei. Die russische Bauernschaft ist geistig durchaus beweglich und bestrebt, die Fortschritte der Landwirtschaftswissenschaft für sich nutzbar zu machen. In weiterer Folge wird auch die industrielle Gewerbetätigkeit durch die Agrarreform recht günstig beeinflusst werden. Die ganze Gesellschaft wird durch die Veränderung der agrarischen Rechtsordnung im Innersten umgewandelt werden: die Massen verlieren ihren herdenhaften Charakter, überall entfalten sich die Fähigkeiten der einzelnen, die industrielle Arbeiterschaft übt ihre Tätigkeit als wirklichen Lebensberuf aus; der Unternehmungsgeist, bisher zum sehr erheblichen Teil ein Sondergut von zugewanderten Ausländern, namentlich auch Deutschen, wird in den oberen Klassen der eingeborenen Bevölkerung wege. So steht das Reich vor einer Zeit größter Kraftentfaltung...."

Eine neue Bahn in der Türkei. Aus Konstantinopel meldet die „Magdeb. Btg.“: Der frühere amerikanische Geschäftsträger Carter, der aus dem diplomatischen Dienst ausgetreten ist, hat mit dem Bauenministerium im Namen Pierpont Morgans wegen der Bau- und Betriebserechtigkeiten für eine Bahnlinie Charput-Wan mit einer Zweiglinie nach dem Mittelmeerhafen Zumuraltah verhandelt. Die Verhandlungen, denen sich das Bauenministerium geneigt zeigen soll, sind so weit vorgeschritten, daß Carter bereits Konstantinopel verlassen hat, um Morgan, der sich in Aix-les-bains befindet, die letzten Bedingungen der Pforte mitzuteilen. Das Projekt, das, wie seinerzeit das amerikanische Chesterprojekt, mit Bergwerksbetrieb verbunden ist, wird in interessierten, besonders in russischen Kreisen, wegen seiner strategischen Bedeutung eifrigst verfolgt.

Konstantinopeler Zeitungen melden, daß die türkische Flotte demnächst nach dem Ägäischen Meer auslaufen werde, um der italienischen eine Schlacht zu liefern, falls die Bedingungen hierzu günstig sein würden.

Die geplante transpersische Eisenbahn hat im englischen Unterhause eine Anfrage an die Regierung

veranlaßt, inwiefern nämlich eine Verbindung Australiens mit Indien vom Standpunkt der Landesverteidigung als zuträglich gelten könne. Der Minister des Äußern Grey erklärte hierauf, daß die englische Politik grundsätzlich gegen den geplanten Bahnbau nichts einzuwenden habe, daß aber die Ausführung des Projekts im einzelnen von der Übereinstimmung mit den englischen Interessen abhängig gemacht werden würde. Die Voraussetzungen, unter denen England sich an dem Werk zu beteiligen geneigt finden ließe, seien noch nicht festgestellt, weil das Projekt selbst erst näher ausgearbeitet werden müsse. — Fast gleichzeitig hat das Komitee zur Einrichtung eines Freihafens in Batum beschlossen, sich an die russische Abteilung der Studiengesellschaft der transpersischen Eisenbahn mit dem Ersuchen zu wenden, eine Erklärung hergelangen zu lassen, ob nicht der in Aussicht genommene Freihafen mit dem neuen Bahnprojekt soweit in Einklang zu bringen wäre, daß er nach Durchführung der bereits beschlossenen Schwarzmeerbahn Tuapse—Kwalon und nordwärts bis Noworossijsk eine ähnliche Rolle in bezug auf die transpersische Bahn spiele, wie der Hafen Alexandrette in Klein-Asien hinsichtlich der Bagdad-Bahn, den Deutschland bei der türkischen Regierung auf 99 Jahre zu pachten und gleichfalls als Freihafen auszubauen vorhabe. (Nebenbei bemerkt, ist von dieser angeblichen Absicht der deutschen Regierung, über die die „Now. Wremja“ großen Lärm schlägt, bisher weder in Deutschland noch in der Türkei etwas bekannt). Die Eisenbahnverbindung zwischen London und Teheran würde, bei Benützung der schon bestehenden Bahnlagen durch Rußland, 6247 Werst betragen. Nach Fertigstellung der Bagdad-Bahn und deren Abzweigung nach Persien würde die Entfernung zwischen London und Teheran nur noch 5967 Werst ausmachen. Die Schwarzmeerbahn aber verkürze sie auf 5832 Werst! Der nächste Weg nach Indien wäre dann also der über Transkaukasien und damit die Bedeutung Batums für den Durchgangsverkehr nach Persien und Indien über allen Zweifel erhaben. Es ist einleuchtend, daß der Vorschlag des obengenannten Komitees der Beachtung wert ist, und daß er, wenn er Anklang findet, zu glänzenden Erwartungen für die Zukunft nicht nur Batums, sondern ganz Transkaukasien berechtigt. — Aus T a b r i s wird gebracht, daß eine deutsche Gesellschaft den Bau einer T e p p i c h f a b r i k auf einem eigens hierzu erworbenen Grundstück in Angriff genommen habe.

Nachdem in Paris die Übereinkunft bezüglich der chinesischen Anleihe stattgefunden hat, werden nach Bedarf Konferenzen der Vertreter der Bankgruppen der sechs Großmächte abgehalten werden. Obgleich in Aussicht genommen ist, daß entsprechend den Grundsätzen der Übereinkunft jede Macht ihren Anteil an der Anleihe auf ihrem inneren Markt unterbringt, so wird doch unter gewissen Umständen es jeder Macht überlassen, die Unterbringung auch im Auslande vorzunehmen. China wäre somit dem finanziellen Protektorat der 6 Großmächte verfallen, falls sich die in Washington und London gleichzeitig verbreitete Nachricht, die chinesische Regierung habe in letzter Stunde doch abgelehnt, die Anleihe abzuschließen, nicht bewahrheiten sollte. Es hieß dabei, sie habe das Angebot um so eher zurückweisen können, als ein amerikanisches Syndikat ihr die erforderlichen 600 Millionen Rbl. unter bequemeren Bedingungen angeboten habe. Tatsache ist, daß T a n s c h a o i auf Verfügung des Präsidenten „krankheitshalber“ von den

Obliegenheiten eines Premierministers befreit und zum obersten Mal beim Präsidenten zugehört worden ist. Auch der Verkehrsminister hat angeblich krankheits halber seinen Posten verlassen. Die Verabschiedung Tanschaovs spricht allerdings dafür, daß die Anleiheverhandlungen zu einem die 6 Großmächte befriedigenden Abschluß geführt haben, denn Tanschaov war einer der erbittertesten Gegner des Abkommens mit jenen und redete offen der inneren Anleihe das Wort. Sein Nachfolger ist noch nicht ernannt.

Der Reichsrat hat die Cholvorlage (Ausscheidung eines besonderen Gouvernements Cholm aus dem Partum Polen) in der Dumafassung angenommen. Die Allerhöchste Bestätigung wird als selbstverständlich vorausgesetzt. Damit wäre denn den Wünschen der Nationalisten volles Genüge geschehen.

Zum Beschluß des Reichsrats über die Ablehnung der Volksschulbildungsvorlage meint die halbamtliche „Rossija“, der ganze Streit habe sich nur darum gedreht, ob man angesichts der unbefriedigenden Lage der Kirchenschulen diese zu verbessern oder noch mehr zu verschlimmern habe. Natürlich habe die Mehrheit recht gehabt, die die Kirchenschulen haben wollte. Politische Fragen kämen dabei gar nicht in Betracht. Die „Rossija“ geht, so urteilt die „Pet. Ztg.“, unehrlicherweise um den Kernpunkt der Frage herum: die Unterordnung der Kirchenschulen unter das Unterrichtsressort und die Vereinheitlichung des allgemeinen Schulwesens. Übrigens schließt die „Rossija“ ihre Betrachtung mit der Erwägung, daß die allgemeine Schulbildung durch den Sturz dieses Gesetzes nicht leiden werde, da die Duma schon ein Gesetz angenommen habe, das eben im Reichsrat liege (dieser hat es mittlerweile auch angenommen; die Allerhöchste Bestätigung ist schon erfolgt), nach welchem 8 Millionen für die Volksschule angewiesen werden. Eine weitere Million ist im Budget von beiden Kammern bewilligt worden.

Zur Annahme der Flottenvorlage in der Duma am 7. Juni sei nachträglich noch die Rede des Ministerpräsidenten Sokowzew mitgeteilt, die im Auszuge folgendermaßen lautet: „Der Hinweis auf die unendliche Reihe von staatlichen Bedürfnissen, die zunächst zu befriedigen wären, wie der Abgeordnete, Schingarew meint, kann nicht als Begründung dafür dienen, daß es unzulässig sei, die vielen Hunderte von Millionen für den Flottenbau zu bewilligen. Gewiß gibt es viele Bedürfnisse im unermesslichen Rußland. Wir können aber nicht sagen: Geben Sie nichts für die Flotte, sondern nur für die Elementarbildung. Denn dann gelangen wir zu einem falschen Schluß. Man muß die Bedürfnisse mit einander in Einklang bringen, nicht sie einander gegenüberstellen. Wie verlockend es auch ist, weiter fortzuschreiten in der Vermehrung der staatlichen Bedürfnisse im Sinne einer kulturellen Entwicklung, so darf man doch nicht vergessen, daß Kultur Kultur ist, Ruhe und Sicherheit aber etwas anderes. Kultur werden Sie nicht erreichen, wenn Sie keine äußere Gefahrlosigkeit haben. Sie können reich werden, Sie können sich bilden, gewiß ist das alles unbedingt notwendig, und Sie wissen, mit wie gigantischen Schritten Rußland in dieser Beziehung fortschreitet. Es ist hier nicht der Ort und nicht die Zeit, vor Ihnen das

zu wiederholen, was vor anderthalb Monaten in den allgemeinen Budgetdebatten dargelegt wurde. Sie wissen, daß Sie im Laufe von 4 Jahren das Budget des Ministeriums der Volksaufklärung verdoppelt haben. Sie haben das Landesordnungsbudget in derselben Zeit mehr als verdoppelt. Und in derselben Zeit haben Sie die nötigen Mittel für die Landesverteidigung hergegeben. So wird es auch in Zukunft sein. Darum, meine Herren, halte ich es, wenn ich von den staatlichen Bedürfnissen spreche, nie für richtig, die produktiven und die unproduktiven Ausgaben einander gegenüberzustellen. Es ist üblich, die Ausgaben für die Landesverteidigung unproduktive Ausgaben zu nennen. Ich halte dieses für durchaus unrichtig. Wenn Sie kommen und mir sagen, daß Rußland gegenwärtig seine Armee auflösen kann, keine Flotte zu bauen braucht, das Kriegs- und das Marineministerium abschaffen kann, die dadurch gewonnenen 600 Millionen Rbl. jährlich für kulturelle Bedürfnisse ausgeben kann, wie Bewässerung und Trockenlegung oder andere staatliche Bedürfnisse, warum sollte man das nicht tun? Aber wenn Sie dieses nicht sagen können, wenn Sie mit mir sagen müssen, daß gegenwärtig nur derjenige Staat satt und reich sein kann, der ein selbständiges Leben führt, der seine Würde und seine Sicherheit verteidigt, so dürfen Sie die Ausgaben nicht in produktive und unproduktive trennen, denn es gibt keinen solchen Unterschied. Die Ausgaben für die Verteidigung sind produktiv, denn ohne diese Ausgaben werden wir dem zur Beute fallen, der vielleicht im betreffenden Augenblick weniger reich ist als wir, aber mit allen Verteidigungsmitteln ausgerüstet, mit den Mitteln, über die wir nicht verfügen werden. Diese Wahrheit, meine Herren, darf nicht vergessen werden. Man kann nicht mit Wahngelbten irgend welcher Konjunkturen und Abenteuer rechnen. Sie wissen besser als ich, daß Rußland sich nicht mit Abenteuern beschäftigt. Rußland bedroht niemand, Rußland wünscht niemand anzugreifen. Rußland wünscht nur eines: stark zu sein für sich selbst, damit es ruhig leben kann. Und nur derjenige Staat, der in dieser Beziehung ruhig sein kann, nur er ist würdig der Achtung der Welt, nur mit solch einem Staat wird man rechnen: Was man mir auch sagen möge, wie schönrednerische Dinge ich auch vernehmen möge, ich werde nicht mit tönenden oder patriotischen Phrasen darauf antworten, daß ein gebildetes Volk, ein reiches Volk, ein sattes und kulturelles Volk seine Nachbarn nicht fürchtet. Nein, meine Herren, wir leben leider nicht in solch einer Zeit: nur mit Bildung, Kultur und Satttheit werden wir nicht auskommen. Und meine ganze Aufgabe, alle meine Versuche laufen darauf hinaus, daß wir, indem wir ebenso schnell wie in den letzten Jahren in der Befriedigung kultureller Bedürfnisse vorwärtsschreiten, auch die Mittel zur Wiederherstellung der Flotte finden, die wir nötig brauchen zur Einhaltung unserer friedlichen Traditionen. Sie haben gehört, daß auch die Vertreter der Partei der Volksfreiheit bereit wären, für die Anweisung von Geld für die Flotte zu stimmen, wenn sie nur wüßten, wenn sie das Geld geben, wenn sie an das Ressort glaubten, das über diese Gelder verfügen wird. Ich war sehr erfreut über diese Erklärung. Ich hörte mit Vergnügen, daß die Bedürfnisse der Landesverteidigung dem Herzen der Partei der Volksfreiheit ebenso nahe sind, wie dem der übrigen Parteien der Duma. Zum Schluß Ihrer Tätigkeit ist es für mich persönlich, als den Vertreter der Regierung, die von Seiner Majestät abhängig ist, ein großer

Trost und eine Erkenntnis des großen Unterschiedes, der im Vergleich mit dem Beginn unserer gemeinsamen Tätigkeit zu bemerken ist. Aber, meine Herren, wenn wir die Frage, ob man Geld geben soll oder nicht, je nach Vertrauen oder Mißtrauen entscheiden, so ist das, glaube ich, ein Kniff und nicht eine sichere Grundlage für einen solchen oder anderen Beschluß. Eine schwere Vergangenheit hat das Marineministerium durchlebt, ein schwere Vergangenheit hat auch die Regierung und das ganze russische Volk durchlebt. Es ist überflüssig, daß Sie das Geld verweigern wollen, daß Sie immer kritisieren, immer Mißtrauen hegen und heute bei unseren Debatten halbe dunkle und kaum verständliche Andeutungen fallen lassen, ja sogar auf irgend welche Börsenspekulationen und private Interessen anspielen. Versparen Sie das auf eine andere Zeit. Heute stehen wir vor einer anderen Aufgabe: zu beginnen oder richtiger: fortzusetzen, was Sie begonnen haben. Nichts Neues erbitten wir von Ihnen. Sie haben schon Mittel bewilligt, mit deren Hilfe der Grund zu der Kriegsflotte der Ostsee gelegt wurde. Ihnen gehört ebenso wie der Regierung die Initiative, um auch den Grund zu unserer neuen Flotte im Schwarzen Meer zu legen. Wir bitten Sie nur, das Begonnene fortzusetzen, etwas Ganzes zu schaffen. Ich glaube, daß in der Marineverwaltung ebensolche Menschen sind, wie Sie, und wenn Sie sich Ihrer Pflicht vor der Heimat bewußt sind, es so zu machen, wie es besser ist, so sind auch wir uns dessen bewußt. Der Unterschied ist nur der, daß Sie die Verantwortung haben, das Geld zu geben oder nicht zu geben, wir aber haben eine viel größere Verantwortung: dieses Geld richtig zu verausgaben. Und ich glaube, daß das Marineministerium und sowohl diejenigen, die im Dienste des Vaterlandes ergraut sind als auch diejenigen, die sich ungeachtet alles vom Marineministerium Durchlebten zum Marine-Kadettenkorps drängen, ihr Leben im Dienst unter der Andreasflagge opfern wollen, die Sie nicht nennen wollen, weil Sie hierin nur schöne Worte sehen. In dieser Tatsache werden Sie die Befähigung finden, daß es in Rußland noch Leute gibt, die ihre Ehre, ihren Ruhm und Stolz im Dienst in der Flotte sehen. Sie müssen hierin ein Unterpfand dessen sehen, daß Regierung und Marineministerium nach Kräften und Möglichkeit ehrlich ihre Pflicht erfüllen werden. Ich schließe meine Rede mit den letzten Worten des Referenten der Budgetkommission, des Dummaglieses Dpotshinin: „Heute erfüllen Sie, die Glieder der Duma, Ihre Pflicht, indem Sie für die Anweisung dieses Kredits stimmen werden.“ Ich will Ihnen noch sagen: das Marinereffort und die ganze Regierung werden ihre Pflicht vor dem Vaterlande und vor ihrem Monarchen erfüllen. Wenigstens werden alle Kräfte und alles Verständnis daran gesetzt werden, um mit Ehren diese verantwortungsvolle Aufgabe zu lösen, die uns durch die Gewährung von Mitteln zur Verwirklichung des Schiffbauprogramms gestellt wird.“

Die Annahme des sog. „Kleinen Schiffbau-Programms“ hat eine ungeheure Tragweite. Das Programm umfaßt nicht nur den Bau von Linienschiffen, Kreuzern, Torpedobooten usw., sondern den Ausbau von Fabriken, Werften und die Schaffung von Kriegshäfen (insonderheit Revals), die der zukünftigen Flotte Basis zu sein vermögen. Da die Vorlage in der Fassung der Budget-Kommission zur Annahme gelangt ist (sie bewilligte nur 430 statt 502 Millionen), werden die Kredite für Hasenbauten ausgeschieden. Das „kleine“ Programm ist

demgemäß nur der erste Schritt, den Rußland auf dem Wege zur Marinemacht vollführt. Weitere 788 Millionen sind vom Minister angekündigt worden. Man darf dabei nicht vergessen, daß die Marine schon jetzt jährlich 61 590 000 Rbl. erfordert, die nun jährlich auf 126,5 Millionen anwachsen sollen. Nicht mit Unrecht mag daher Gutschkow auf das Unnatürliche und Unbegründete einer derartigen uferlosen Flottenpolitik der größten europäischen Landmacht hingewiesen haben. Rußland werde mehr als Deutschland für seine Flotte opfern! Das bedeute eine ganz außerordentliche Belastung des Staatsfäkels, die verhängnisvoll werden müßte, wenn die wiedererstandene Flotte zur Angriffspolitik verleiten würde. — Die „Nowoje Wremja“ ist über die große Stimmenmehrheit, mit der die Flottenvorlage durchgegangen ist, erstaunt (228 gegen nur 71) und unterstreicht, daß sogar die Mohammedaner und Polen dafür gestimmt hätten. Sie führt weiter aus: „Der Hauptstreitpunkt war der, ob das Baltische Meer in nächster Zeit 10 Dreadnoughts benötigt oder ob man sich mit den vorhandenen 2 und den 4 im Bau befindlichen begnügen solle. In der Vorlage war vorgesehen zu den Dreadnoughts leichte Kreuzer, eine Minenflotte, Hilfschiffe und schwimmende Docks hinzuzubauen, ebenso als Basis für die Flotte Reval auszubauen. Ohne Basis und ohne diese Hilfschiffe würden die 6 existierenden Panzerschiffe keine wirkliche Streitmacht sein. Das war allen verständlich und darum hat auch die Majorität der Duma die Anweisung der Mittel für diese Bedürfnisse für nötig gehalten. Die Duma hat auch eine möglichst schnelle Ausführung verlangt. Bei der Prüfung der Vorlage stellte es sich heraus, daß eine sehr wichtige Frage der Verteidigung — die Befestigung Revals — in der Vorlage nicht vorgesehen war. Auch hier hat die Majorität der Duma es für nötig befunden, möglichst rasch diese Befestigungen auszuführen, zu welchem Zweck etwa 80 Mill. Rbl. über die Summe der Gesetzesvorlage nötig sind. Somit gipfelte der Streit in der Frage, ob noch 4 Dreadnoughts im Werte von 190 Mill. zugebaut werden sollen. Eine ziemlich große Gruppe ist der Meinung, daß, obwohl eine starke Flotte im Baltischen Meere nötig ist, diese Panzerkreuzer für die Aufgaben, die sie zu erfüllen haben, unnützlich sind. Das ist der Grund, warum diese Abgeordneten, mit Gutschkow an der Spitze, gegen diesen Teil der Vorlage über den Bau der 4 Dreadnoughts gestimmt haben.“

Der Schluß der Duma dient Menschikow dazu, in der Now. Wr. verschiedene Wünsche auszusprechen, da unsere Volksvertretung sich ja noch im Keinzustande befinde. Er kleidet diese Wünsche in zehn Fragen, die von der Reichsduma selber hätten beantwortet werden müssen (nach dem Referat der „Pet. Stg.“): „1) Ist es nützlich, wenn die Volksvertretung auf dem Prinzip des Volkswillens aufgebaut ist, nach welchem das Parlament im kleinen die ganze Nation mit all ihren guten und auch schlechten Seiten darstellt? 2) Ist es nützlich, wenn die Duma in einem sehr großen Personalbestande zusammentritt? 3) Ist es nützlich, die Duma für allzu lange Sessionen bis zu acht Monaten im Jahr zusammenzuberufen, wodurch die Abgeordneten ihrer sonstigen Arbeit entzogen werden? 4) Sollen in der Duma des Russischen Reichs Vertreter von Nationalitäten sitzen, die Rußland fremd oder gar feindlich sind? 5) Sind Vertreter verbrecherischer Parteien zulässig? 6) Sind allzu ungebildete oder einem sittlichen Zensus nicht genügende Abgeord-

nete nützlich? 7) Ist die Zulassung von Geistlichen im Gegensatz zu den kanonischen Regeln zulässig, welche die Kirche in die Politik und die Politik in die Kirche treiben? 8) Ist es nützlich, es der Duma selbst zu überlassen, in welcher Ordnung sie die Gesetze vornimmt? 9) Ist die fast völlige Unverantwortlichkeit der Volksvertretung nützlich? 10) Sind die allzu hohen Abgeordneten-saläre nützlich, welche deutlich die sittliche Unabhängigkeit der Abgeordneten herabmindern?" Schließlich geht Menschikow auch auf eine Erscheinung ein, die gewiß Beachtung verdient: die verschiedenartigen Auszeichnungen durch Titel, Ämter, die Abgeordneten zuteil geworden sind: „Obgleich durch keinerlei Ämter und Titel solche Abgeordnete wie Balaschow, Purischkewitsch, Gololobow, Lawrinowski u. a. zu kaufen sind, so hat doch die Ausbahn, die diese Personen während ihrer Anwesenheit im Parlament gemacht haben, deutlich ein verführerisches Element in die Volksvertretung hineingetragen.“

In Petersburg ist „Das Petersburger Haus für russische Industrie“, ein nationalistisches Bankunternehmen, in skandalöser Weise zusammengekracht, wodurch viele Einleger schweren Schaden erlitten haben. Dieser Fall würde vor weiteren leichtsinnigen Versuchen in dieser Richtung warnen.

Gemäß einem Zirkular des Unterrichtsministers soll auf das Erlernen der alten Sprachen in den Mittelschulen wieder mehr Gewicht gelegt werden.

32 Reichsduma-Abgeordnete haben einen Gesetzantrag über Erweiterung des Programmes der Mädchengymnasien gestellt, des Inhalts, daß dem obersten Leiter des Ressorts das Recht gewährt werde, auf Wunsch von Landschaften, Städten, Institutionen und einzelnen Personen in die Zahl der Pflichtfächer fremde Sprachen und andere Lehrfächer aufzunehmen, soweit sie dem Kursus der Knabengymnasien und Realschulen entsprechen und nach Lehrplan und Lehrmitteln dieser Schulen gelehrt werden können. Begründet wird der Gesetzantrag durch die größeren Anforderungen, die beim Eintritt in die höheren Kurse jetzt gestellt werden. Der Ministerrat erklärte den Gesetzantrag für annehmbar.

Ausland.

Deutsches Reich.

Die neuen deutschen Dreadnoughts. Der erste Vertreter der neuen deutschen Dreadnoughtklasse „Kaiser“ geht seiner Vollendung entgegen. Im Gegensatz zu den früheren deutschen Dreadnoughts werden diesmal wieder 5 Schiffe nach einem Typ gebaut. Es sind dies: Kaiser, Kaiserin, Friedrich der Große, Prinzregent Luitpold und König Albert. Die Abmessungen sind: Verdrängung 24 800 t, Länge 172 m, Breite 29 m, Tiefgang 8,3 m. Die Maschinen entwickeln etwa 30 000 PS., die dem Schiff eine Schnelligkeit von mindestens 21 Seemeilen erteilen sollen. Bemerkenswert ist, daß Kaiser als 1. deutsches Linienschiff Turbinen erhält und zwar wird am Drei-Schraubensystem festgehalten, im Gegensatz zu den englischen Linienschiffen und den neuen deutschen Panzerkreuzern, die 4 Schrauben haben. Auch erhält das Schiff keine Marsch-

turbinen. Man sucht vielmehr durch eine besondere Kombination der Turbinen eine rationelle Marschgeschwindigkeit zu erzielen. Die Besatzung beträgt etwa 1050 Mann. Die Armierung besteht aus

10 Geschützen mit 30,5 cm Kaliber und 50 Kaliber Rohrlänge,

14 Geschützen mit 15 cm-Kaliber und 45 Kaliber Rohrlänge,

12 Geschützen mit 8,8 cm-Kaliber und 40 Kaliber Rohrlänge.

Ueber Panzerung und Anzahl der Torpedorohre wurde nichts veröffentlicht.

In Bern tagt zur Zeit die deutsch-französische Kongo-Kamerun-Kommission, die die durch das Marokkoabkommen ausgetauschten Gebiete Kameruns und des französischen Kongostaates näher abgrenzen soll. Die Arbeiten der Kommission sind, wie man hört, sehr schwierig und wollen nicht recht vorwärts kommen.

Oesterreich-Ungarn.

Ueber die Wehrreform entnehmen wir einer Wiener Korrespondenz des „Schwäbischen Merkur“ folgendes: Die große Frage, die seit Jahren die Politik der beiden Reichshälften und insbesondere jene Ungarns beeinflusst, wenn nicht geradezu beherrscht hat, geht nun ihrer Lösung entgegen: Die Wehrreform steht vor ihrer Durchführung. Seit das ungarische Magnatenhaus seinerseits das Vorgehen des Grafen Tisza gegen die Obstruktion im Abgeordnetenhaus bestätigt und das Wehrgesetz angenommen hat, ist die Frage für Ungarn erledigt und binnen wenigen Tagen wird auch das österreichische Parlament dem ungarischen Beispiele gefolgt sein. Auch in Oesterreich gibt es heute keine Hindernisse mehr, die sich der glatten Erledigung der Wehrreform durch die beiden Häuser des Reichstages entgegenstellen könnten. So wird denn der Entwurf in wenigen Tagen reif für die kaiserliche Sanktion sein. Heute schon geht es wie ein Aufatmen durch alle jene Kreise, welche für die militärische Schlagfertigkeit der Monarchie verantwortlich sind und die nur allzulange schon von der Wahrheit des Wortes überzeugt waren, das Frhr. von Schönath vor 4 Jahren in der österreichischen Delegation in einer Stunde trüben Mißmutes gesprochen hat und das warnend ankündigte, daß die Armee verdorren müsse, wenn ihr nicht neues Blut zugeführt würde. Und es trifft sich gerade zur rechten Zeit, daß die Wehrkraft des Reiches ihre so dringend notwendige Ausgestaltung erhält, während angesichts der unsicheren internationalen Lage die Staaten Europas dem Wanderer gleichen, der in tiefer Nacht durch einen finsternen Wald schreitet und nicht weiß, ob und wann ihm nicht hinterrücks ein Messer zwischen die Rippen gestochen wird. Es wird freilich noch einige Zeit vergehen, bis alle Bestimmungen des neuen Wehrgesetzes durchgeführt sein werden und bis das neue organisatorische Gebäude der Armee vollendet dastehen wird. Aber die Heeresleitung hat alle notwendigen Vorbereitungen getroffen, und schon bei der nächsten Musterung wird mit der Hauptsache, mit der Vermehrung der ausgehobenen Rekruten, begonnen werden. Schrittweise wird es dann weitergehen. Für heuer beläuft sich die Vermehrung des Rekrutenkontingentes allerdings nur auf 33 000 Mann, aber in den nächsten Jahren wird entsprechend den Maßnahmen des neuen Wehrgesetzes die Steigerung planmäßig fortschreiten, bis Oesterreich-Ungarn den anderen Staaten Europas, die zu den großen

Militärmächten gerechnet werden können, gleichstehen wird. Die Kriegsbedürfnisse aller Staaten steigen stark und Oesterreich-Ungarn konnte sich schließlich nicht ferne halten. So werden denn die jährlichen Einstellungen in das gemeinsame Heer von 103 100 Mann auf 159 500 Mann, jene für die österreichische Landwehr von 19 970 auf 28 000 Mann, jene für die ungarische Landwehr von 12 500 Mann auf 25 000 Mann steigen. Der bisherigen Gesamtsumme von jährlich 135 170 Mann werden also fortan Gesamtziffern von 212 500 Mann jährlich Ausgehobener gegenüberstehen. Das jährliche Kontingent für die gemeinsame Armee und die Landwehren erfährt also eine Vermehrung um 76 930 Mann und der Friedensstand, der sich bisher auf rund 290 000 Mann belief, steigt auf 350 000 Mann. Dies bedeutet eine Erhöhung des Kriegstandes von 900 000 Mann zu der imposanten Höhe von anderthalb Millionen. Kein Zweifel, daß dadurch der Bevölkerung neue schwere Lasten an Gut und Blut auferlegt werden. Aber man kann der Heeresleitung nicht widersprechen, wenn sie behauptet, daß Oesterreich-Ungarn bisher für die Bedürfnisse seiner Heeresmacht weniger verwendet hat als die anderen großen Militärmächte; denn abgesehen von der neuen deutschen Heeresvorlage und der bevorstehenden Frankreichs hat im Laufe der letzten 7 Jahre Deutschland 15 bis 18%, England 40%, Rußland 23%, Frankreich 23%, Italien 21—24%, Oesterreich aber nur 12—13% der gesamten Staatseinnahmen für die Armeebedürfnisse verwendet. Die Wehrreform verlangt nun als einmalige Ausgabe den Betrag von 75 Mill. Kronen und die dauernden Ausgaben werden in den nächsten 12 Jahren, auf welche die Geltungsdauer des Gesetzes berechnet ist, jährlich 65 Millionen Kronen ausmachen. In diesen 12 Jahren werden die Gesamtkosten der Wehrvorlage daher eine Mehrbelastung von rund 850 Millionen Kronen bedeuten.

Italien

In der nächsten Zeit ist auf größere, vielleicht entscheidende Ereignisse im italienisch-türkischen Krieg zu rechnen, da die Italiener große Rüstungen und Anstalten treffen, um die Türkei in Kleinasien anzugreifen.

Im Hafen von Spezia fand die Probe mit der vollständigen Maschinenausrüstung des Linienschiffes „Dante Alighieri“ des ersten italienischen Dreadnoughts statt. Das Schiff hat drei große Dampfturbinen, ferner drei- und zwanzig Dampfkessel an Bord. Die gesamte Ausrüstung stammt von der Asaldowerft.

Aufrühr. In Lettere bei Neapel stürmte die über die Einführung einer neuen Steuer erbitterte Bevölkerung das Gemeindehaus und steckte es in Brand. Sämtliche Akten und Dokumente fielen den Flammen zum Opfer. Die wenigen Gendarmen, die sich dem Aufruhr widersetzen, wurden überwältigt und eingesperrt. Von Neapel ging Militär nach Lettere ab.

Frankreich.

In allen Hafenstädten streifen die Seeleute und ein Teil der Hafenarbeiter.

Die französischen Truppen in Marokko müssen den Eingebornen andauernd schwere und sehr verlustreiche Kämpfe liefern.

In Südfrankreich herrscht großer G e i r e i d e m g a n g e n man befürchtet sogar in einigen Provinzen eine Hungersnot unter der ärmeren Bevölkerung.

Türkei.

Verfassungsänderung. Die Befugnis des Sultans, die Kammer aufzulösen, die in den meisten Verfassungsstaaten dem Staatsoberhaupt zusteht, war in der Türkei an die Zustimmung des Senats gebunden. Diese Bestimmung ist jetzt durch Kammerbeschluss mit einer Mehrheit von 210 gegen 15 Stimmen beseitigt worden. Der Großwesir begründete in längerer Rede die unerlässliche Notwendigkeit der Aenderung. Ein beschränktes Auflösungsrecht, wie es gegenwärtig in der Verfassung vorgeschlagen sei, bestehe in keinem anderen Lande.

Die Pforte vergab eine große Fläche Domänenlandes auf fünfundsiebzig Jahre an französische Gesellschaften unter Führung de Lesseps zur Anlegung von Baumwollkulturen. Diese Landflächen liegen in der Provinz Adana.

Amerika.

Der Streit um die Würde eines Präsidenten der Vereinigten Staaten hat vorläufig mit einer Niederlage Roosevelts geendigt, da der republikanische Nationalkonvent mit großer Mehrheit den bisherigen Präsidenten Taft als Kandidaten für die im Herbst stattfindende allgemeine Wahl ausgerufen hat. Der Kampf zwischen Taft und Roosevelt ist mit beispielloser Erbitterung geführt worden. Roosevelt will sich nun von der republikanischen Partei, die ihn als ihren Kandidaten abgelehnt hat, lösen und eine neue Partei gründen. Die Vorbereitungen zur Gründung dieser Partei sind bereits getroffen. Ihr Parteitag wird bereits im August in Denver stattfinden. Dort wird sich der Staukreiteroberst mit einem Programm vorstellen. Roosevelt bezeichnet seine neue Partei als eine „Fortschrittliche Republikanische Partei“. In dem Programm wird verlangt werden, daß die Regierung wieder in die Hände des Volks übergehen solle, statt in den Händen einiger weniger bevorzugter Personen zu bleiben. Es wird sich für das Stimmrecht der Frauen aussprechen, für direkte Wahlen für die Präsidentschaft, direkte Wahl der Senatoren, eine Tarifrevision unter Leitung des Tarifamts, eine Kontrolle der Trusts durch einen nationalen Ausschuss und eine Revision und straffere Handhabung der Geldumlaufsgesetze ohne Zentralisierung des Kredits. — Die Anhängererschaft Roosevelts ist sehr groß, und es ist immerhin die Möglichkeit vorhanden, daß er seine Mitbewerber schließlich aus dem Felde schlägt. Die Wahlen in Nordamerika bieten jedenfalls ein sehr spannendes Schauspiel.

Nachrichten aus dem Kaukasus.

Tiflis.

Das Telegrafienamt in Tiflis wird Ende Juni in das neue Gebäude in der Bojennaja in der Nähe des Zirkus übergeführt werden.

Der Tifliser Gouverneur hat folgende Fleischtaxe bestätigt: Rindfleisch 12, Hammelfleisch 14, Lammfleisch 16, Büffel Fleisch 7 Kop. das Pfund.

Ergänzungs-Eisenbahnzüge. Der Personenverkehr auf der Strecke Tiflis—Baku kann mit den regelmäßigen Zügen kaum mehr bewältigt werden, weshalb Ergänzungszüge eingestellt worden sind. Nach der hiesigen Zeit geht ein solcher Zug von Tiflis um 10 Uhr 38 Min. abends ab und kommt in Baku um 2 Uhr 52 Min. nachmittags an. Der andre Zug geht von Baku um 5 Uhr 46 Min. nachmittags ab und trifft in Tiflis um 10 Uhr 38 Min. morgens ein.

Zurzeit stellt das hiesige Börsenkomitee Untersuchungen an über die Herstellung von Burken oder Filzmänteln im Kaukasus. Burken werden hauptsächlich angefertigt im Daghestan, im Terek- und im Kubangebiet. Im Daghestan befaßt sich damit die folgenden Dörfer des Andischanischen Bezirkes: Anby, das jährlich durchschnittlich 15 000 Burken anfertigt, Tschajut fertigt 15 000, Anfant 10 000. Tendy 800, Gumchi, Tschanaho, Silo, Botlych und Schadrot je 500, Tasuda und Miassaja je 300 Burken an. Im Terekgebiete werden in Starojurt 10 000, in Sabirjurt 2000, in Umchanjurt 1000 und in den übrigen Dörfern bis 7000 Burken hergestellt. Im Kubangebiet liefern das Dorf Kabartach und die benachbarten Dörfer bis 20 000 Burken. Im Ganzen werden in den genannten Gebieten bis 67 000 Burken angefertigt. Bei Erweiterung der Absatzmärkte kann die Menge bis auf 100 000 gebracht werden, ganz abgesehen von den Fabrikzeugnissen. Nach der Qualität werden die Burken in drei Sorten geteilt: Die beste Sorte sind Kaberdinische Burken aus dem Kubangebiet, Tschetschenische Burken aus dem Terekgebiete bilden die mittlere Sorte und die Lesghinische Burken aus dem Daghestangebiet gehören zur niedrigen Sorte. Die Preise für Burken schwanken folgendermaßen: Kaberdinische kosten 10 bis 15 Rbl., Tschetschenische 5 bis 9 Rbl. und Lesghinische 5 bis 7 Rbl. das Stück.

Erdöl in Gurien. Zur Ausbeutung von Erdöl in Gurien hat sich in England eine Aktiengesellschaft unter der Firma „Schmeidel, Frenzel u. Co.“ gebildet. Das Grundkapital beträgt 3 500 000 Rbl.; die Aktionäre haben bereits 10% eingezahlt. Zunächst sollen 20 Probebohrungen vorgenommen werden. Sollten sie Erfolg haben, wird auch das übrige Kapital eingezahlt werden, und die Gesellschaft wird alsdann einen regelmäßigen Betrieb einrichten. Mit Erdölbohrungen in Gurien befaßt sich zurzeit die Firma „Nylsky u. Co.“, die Ergebnisse ihrer Arbeit werden aber geheimgehalten.

Ueber die Lage der Viehzucht im Kaukasus bringt die „Handels- und Gewerbezeitung“ Mitteilungen vom 20. Mai, die im allgemeinen günstig lauten. Gut überwintert hat das Vieh im Kubangebiet, im Schwarzmeergouvernement, sowie in den Gouvernements Kutais, Tiflis und Baku. Befriedigend war die Überwinterung des Viehs im Gouvernement Stavropol und im äußersten Süden des Kaukasus. Im Karsgebiete war die Überwinterung schlecht.

Seidenzucht in Disak. Die armenische Zeitung „Karabach“ bringt einen interessanten Artikel über den Seidenbau in Disak.

Das Gebiet Disak liegt südöstlich von Schuscha und erstreckt sich bis zum Araxes. Hier befinden sich 38 armenische Dörfer, deren Einwohner sich mit Seidenbau und Viehzucht befaßen.

Ausschließlich mit Seidenbau befaßen sich 24 Dörfer, in denen 2943 Menschen wohnen. In jedem Hause wird dießs Gewerbe betrieben. Durchschnittlich werden in den Dörfern jährlich 2000 Schachteln Eier (Grains) verbraucht, die sie von der ausländischen Firma „Chandschan“ beziehen. Die Eier werden zur Ausbreitung ausgelegt beim Grünwerden der Maulbeerbäume, d. h. etwa von Mitte April bis Mitte Mai, je nach der Witterung. Dementsprechend wird das Einsammeln der Kokons beendigt in der Zeit vom 10. bis Ende Juni.

Die Seidenzucht wird in den Dörfern in der primitivsten Weise betrieben. Zur Anbrütung trägt man die Eier kam Leib zusammen mit einem Hühnerei, einer Münze, Glasperlen oder sonstigen Gegenständen, um zu verhüten, daß sie durch einen bösen Blick bezeugt werden. Die ausgeschlüpften Raupen trägt man in das Zimmer, wo sie auf einem Schilfgeflecht mit Maulbeerblättern gefüttert werden. Hernach bringt man sie in den Garten und setzt sie in ein Häuschen, das „Kum“ heißt.

Die Einrichtung des Häuschens ist überall ganz unzweckmäßig; es mangelt an Licht und Wärme, weshalb die Raupen oft kränkeln. In dem „Kum“ verbleiben die Raupen 25 bis 30 Tage und werden mit Blättern des wilden und des Garten-Maulbeerbaums gefüttert. Die Fütterung mit Blättern des wilden Maulbeerbaums wird aber vorgezogen. Die Bauern verstehen nicht die Raupen zu pflegen und in Krankheitsfällen richtig zu behandeln. Trotzdem erhält man aus einer Schachtel Eier 100 Pfund Kokons. Mithin geben 2000 Schachteln 200 000 Pfund oder 5000 Pud Kokons. Ein Pud wird durchschnittlich für 14 Rbl. verkauft, so daß der Erlös 70 000 Rbl. beträgt. Nach Abzug der Ausgabe für die Grains bleibt also noch eine ganz nette Einnahme.

Eine neue Zementfabrik. Auf Veranlassung P. N. Pridonows hat sich eine Aktiengesellschaft „Taus“ gebildet zur Herstellung von Portlandzement und anderm Baumaterial. Die Gesellschaft wird eine Fabrik in der Nähe der Station Taus der Transkaukasischen Eisenbahnen im Kasachischen Kreise des Gouvernements Tschikajewepol, auf dem Gute der Beke Sultanow bauen. Man will 3 bis 5 Millionen Pud Zement gewinnen. Sachverständige behaupten, der Zement werde von der besten Qualität sein. Der Bau der Fabrik wird im September in Angriff genommen werden, zur nächsten Bauzeit soll schon transkaukasischer Zement auf den Markt gebracht werden. Das gesamte Aktienkapital ist schon gezeichnet. Der Kaphtaindustrielle S. G. Lianosow und eine große Petersburger Bank haben sich an dem Unternehmen mit großen Beträgen beteiligt.

Deutsches Leben in Russland.

Aus Dorpat geht uns folgender „Aufruf zur Stiftung von Bausteinen für das Deutsche Theater in Dorpat“ zu:

Acht Jahre sind es her, daß unser Theater ein Raub der Flammen wurde und bis auf den Grund niederbrannte! Wohl wurde unverzüglich ein provisorischer Bretterbau aufgeführt in der festen Hoffnung, bald einen Neubau erstehen zu sehen, wohl haben der Dorpater Handwerkerverein und der neubegründete

Dorpat'er Theaterverein sich angestrengt, die Mittel zum Neubau aufzubringen, doch kaum die Hälfte der Bau Summe ist beisammen!

Acht Jahre haben wir gehofft und gearbeitet, aber das Ziel ist nicht näher gerückt! Was wir in unserer guten alten Stadt leisten konnten ist geschehen, — jetzt können wir uns nicht mehr der Erkenntnis verschließen, daß wir allein nicht mehr weiter kommen, — wir müssen um Hilfe bitten!

Riga und Reval haben aus eigener Kraft ihre Theater wieder aufbauen können, wir können es nicht, unser sind zu wenige!

Hat Dorpat's Name noch den alten guten Klang, der bei ungezählten Männern die herzlichsten Erinnerungen auslöst: an die Geburtsstadt und die Tage der unvergesslichen Kindheit, — an die Stätte der ersten Wirksamkeit im Gewerbe und Geschäft, — an die herrliche Universitätszeit, — so wird auch unser Aufruf nicht ungehört verhallen.

Wir wissen es, nicht nur in der baltischen Heimat, auch in den Residenzen, im großen Reiche, im Ausland und über dem Weltmeere schlagen die Herzen höher beim Gedanken an Dorpat, — jetzt heißt es: tut die Herzen und Hände auf, helft uns eine würdige Stätte der Kunst aufbauen und tragt auf diesem Wege einen Teil der großen Dankeschuld ab!

Sollten sich nicht noch viele Männer finden, die gleich jenem treuen Sohne der baltischen Heimat, der vom fernen Gestade des Schwarzen Meeres erst kürzlich 5000 Rbl. für unser neues Theater schickte, Willens und im Stande wären Hunderte, ja Tausende zu opfern für die gute Sache! Wer das nicht kann, weiß ja, daß auch die kleinste Einzelpende mit demselben Danke empfangen wird.

Tut Euch zusammen, feuert einer den andern an zum guten Werke, — wir sind überzeugt, wenn wir nicht noch in diesem Jahre die Mittel beschaffen, so könnte es vielleicht zu spät sein.

Wer übernimmt es in Reval, Riga, Mitau, Libau, St. Petersburg, Moskau, Warschau, Odessa, Tiflis, Charkow, Berlin usw. persönlich für unsere Sache zu werben? Nähere ausführliche Angaben über den Stand der Angelegenheit stehen jederzeit solchen Freunden zur Verfügung.

A. von Wulf-Kosse,
Präsident des Dorpater Handwer-
tervereins.

W. von Roth-Tifft,
Präsident des Dorpater Theater-
vereins.

D. Baron Stadelberg-Fehnhof,
Vorsitzender der Baukommission.

Die Verlagsbuchhandlung G. Schaad teilt in der „Odes-
sauer Zeitung“ mit, daß nunmehr die Herausgabe des „Schulblattes
für die deutschen Kolonien Rußlands“ von der Behörde gestattet
worden ist und daß demnächst näheres hierüber bekannt gegeben
werden wird.

Landwirtschaft und Gartenbau.

Die Kalkdüngung.

Die Vorteile der Kalkdüngung liegen einerseits in der
physikalischen und andererseits in der chemischen Wirkung, die
der Kalk auf den Acker ausübt, begründet. Die physikalische
Wirkung, welche durchaus nicht gering anzuschlagen ist, äußert

sich vornehmlich darin, daß der Kalk die schweren Böden lockert
und die Bindigkeit und Aufnahmefähigkeit der leichteren Boden-
arten erhöht. Im Zusammenhange damit steht die bessere Durch-
lüftung und Erwärmung des Erdreiches, namentlich der bindi-
gen, kalten Böden. Der leichte Boden aber wird befähigt, die
Pflanzennährstoffe und die Feuchtigkeit besser festzuhalten.

Die Hauptbedeutung des Kalkes als Düngemittel aber
beruht auf seiner chemischen Wirkung. Gewiß ist der Kalk auch
als ein unentbehrlicher Pflanzennährstoff anzusehen, und manche
Praktiker haben diesen Umstand besonders betont. Allein von
einer direkten Abhilfe eines Nährstoffbedarfes durch die Kalk-
zufuhr wird im allgemeinen wohl kaum die Rede sein, da der
Acker nur in Ausnahmefällen so wenig aufnahmefähigen Kalk
besitzt, daß die Pflanzen ihren Bedarf nicht zu decken vermöchten.
Zudem ist die Wirkung des Kalkes auch auf kalkreichen Böden
eine durchaus vorteilhafte. Mit Recht wird daher der Kalk zu
den sogenannten indirekten Düngemitteln gerechnet, deren Wert
hauptsächlich in ihrer ausschließenden Wirkung auf die übrigen
Nährstoffe begründet ist. Und in dieser Hinsicht ist die Wirkung
des Kalkes eine mannigfache. Etwaige im Boden vorhandene
freie Huminsäure wird durch den Kalk gebunden. Das ist für
die Fruchtbarkeit des Bodens von großer Wichtigkeit, denn
einmal wird durch die Bodensäure die Zersetzung der organischen
Bodensubstanzen beeinträchtigt und zum zweiten ist in saueren
Böden das Gedeihen der wertvollen Kulturpflanzen an und für
sich kein fremdiges. Der Kalk befördert die Verwesung der
Wurzel- und Stoppelrückstände sowie des Stall- und Gründüngers,
wodurch die darin enthaltenen Nährstoffe in einen löslicheren
Zustand übergeführt werden. Gerade dieser Umstand ist es ja
auch, der den Zusatz von Kalk zum Komposthaufen so empfeh-
lenswert macht. Die Wirkung des Kalkes erstreckt sich aber
auch auf die mineralischen Bestandteile des Bodens. Bei der
Verwesung der organischen Stoffe, namentlich der Zersetzung
von Humus, entwickelt sich in gesteigerter Menge Kohlen-
säure, welche wiederum zur Verwitterung der Mineralteile
beiträgt. Letztere werden zum Teil auch direkt durch den
Kalk aufgeschlossen, indem dieser sich mit der Kieselsäure der-
selben verbindet und so ihren Zerfall beschleunigt. Am bedent-
samsten aber ist, wie Prof. Dr. Lehmann in seinen Anmer-
kungen zu Alb recht Thaers Grundrissen der rationellen Land-
wirtschaft (4. Hauptstück S. 522) ausführt, die Einwirkung des
Kalkes auf die wasserhaltigen Doppelsilikate des Bodens, die
sogenannten Zeolithen, und zwar findet dieselbe nach den ge-
wöhnlichen Gesetzen der chemischen Absorption statt. Sowie
eine Lösung von Aeskalk oder, wenn auch in geringerem Grade,
eine Lösung von kohlen-saurem Kalk mit einem alkalihaltigen
Zeolith in Berührung kommt, so tritt ein Teil des Kalkes
— und ein um so größerer, je konzentrierter die Lösung war —
in die zeolithische Verbindung ein. An seiner Stelle kommt
ein gleichwertige Teil Alkali in Lösung. Der Vorgang ist hier
also der umgekehrte wie bei der Absorption von Alkali durch
kalkhaltigen Zeolith und muß zu einer Aufschließung und Ver-
breitung der basischen Nährstoffe im Boden dienen.

Die meisten Umfahrungen im Boden, wie z. B. die Sal-
peterbildung aus Ammoniak, die Zersetzung des Humus, des
Stallmistes usw. sind das Werk kleiner Lebewesen, sogenannter
Bakterien. Die Wirkung dieser Bakterien aber ist in neutralen
und schwach alkalischen Nährstofflösungen weit besser wie in

sauren. Bei diesem Vorgange werden zudem größere Verluste an Stickstoff verhütet. Endlich lehrt die Wissenschaft, daß die Phosphorsäure unter Bildung von phosphorsaurem Kalk festgehalten wird, die den Wiesengräsern so nachteiligen Eisengorydulverbindungen in unschädliche Eisenoxydverbindungen umgewandelt werden und auf Moorkulturen das Ferseungs-erzeugnis des Schwefeleisens, die Schwefelsäure, gebunden und unschädlich gemacht wird.

Die Kalkzufuhr ist namentlich auch da notwendig, wo die Felder und Wiesen jahrelang eine Kaliphosphatdüngung erhalten haben und der Kalkvorrat dadurch zum großen Teil erschöpft worden ist. Selbstverständlich sind in erster Linie kalkarme Böden zu kalken. Zur Feststellung der Wirkung des Kalkes sollten die Landwirte recht häufig Düngungsversuche anstellen, indem sie auf demselben Felde an einer möglichst gleichartigen Stelle unter gleichzeitiger Stickstoff- und Kaliphosphatdüngung ein Stück kalken, das andere aber ungekalkt lassen. Die Erträge sind mehrere Jahre nach einander mit der Wage genau festzustellen. Auch ist ein Augenmerk darauf zu richten, inwiefern die physikalischen Verhältnisse durch die Kalkdüngung sich gebessert haben.

Die verschiedenen Kalksorten sind in bezug auf Struktur, Kalkgehalt usw. verschieden. Beim Einkaufe ist daher zu berechnen, welche Sorte unter Berücksichtigung der Fracht und des Gehaltes an kohlensaurem Kalk bzw. Aegkalk am besten sich empfiehlt. Auch die Mahlfineinheit und Löslichkeit ist nicht außer Acht zu lassen.

Für schwere Böden ist zweifellos der gebrannte Aegkalk am besten geeignet; er erweist sich bedeutend wirksamer als der kohlensäurere Kalk. Der Aegkalk ist, sagt Professor Dr. Lehmann, in reinem Wasser relativ sehr leicht löslich, hierdurch ist seine Verbreitung gesichert, und schlägt er sich dann als kohlensaurer Kalk nieder, so befindet er sich doch in der innigsten Berührung mit dessen Partikeln, so daß seine chemischen Wirkungen leicht zur Geltung kommen.

Vor seiner Verwendung wird der Aegkalk gelöscht, wobei er in Pulver zerfällt. Das Löschen kann auf zweifache Weise geschehen, indem man den in kleinere Haufen verteilten Kalk mit Erde bedeckt, um den Zutritt der Kohlensäure aus der Luft zu verhüten, oder aber indem man den frischen Kalk in Weidenkörbe füllt und etwa vier Minuten vollständig unter Wasser taucht. Wird der Kalk nach diesem „Bade“ auf einen Haufen geschüttet, so zerfällt er zu Pulver und kann ausgestreut werden. Der mit Erde bedeckte Kalk braucht wochenlang, ehe er zerfällt und Verwendung finden kann. Wird das Löschen nicht in der rechten Weise ausgeführt oder dringt nach erfolgter Pulverung Wasser in die Erdhaufen, so verliert der Kalk den größten Teil seiner Wirksamkeit oder wird gar völlig wertlos. Infolgedessen sind in der neuesten Zeit viele Landwirte mit Recht dazu übergegangen, statt des gelöschten Aegkalkes gemahlten Aegkalk zu verwenden, wie er von den Kalkwerken ohne erhebliche Preiserhöhung in Säcken geliefert wird, welche letztere zum berechneten Preise zurückgenommen werden. Es dürfte aber in diesem Falle angezeigt erscheinen, sich den Kalkgehalt gewährleisten zu lassen, damit man nicht minderwertige Ware erhält.

Auf leichten und mittleren Böden werden mit Vorteil die Mergelarten und Wiesenkalke verwendet. Diese enthalten

den Kalk in Form von kohlensaurem Kalk und wirken nicht so heftig wie der Aegkalk. Letzterer würde auf den leichten Böden den Wassergehalt des Bodens ungünstig verändern und das Nährstoffkapital, namentlich die stickstoffhaltigen Verbindungen zu schnell umsetzen. Durch Lagern an der Luft verlieren die Kalke nicht nur nicht an ihrem Werte, sondern sie werden besser, indem etwa in ihnen vorhandene schädliche Verbindungen durch den Sauerstoff der Luft unschädlich gemacht werden. Je feiner die Kalke gemahlen sind, desto leichter ist ihre Löslichkeit im Boden und desto besser ihre Wirkung.

Das Ausstreuen des Kalkes, namentlich des Aegkalkes muß bei trockener und möglichst windstiller Witterung erfolgen. Bei großen Flächen ist immer nur soviel zu kalken, als bis zum Abend gepflügt werden kann. Berechnet der ausgestreute Kalk stark, so geht seine Wirksamkeit, insbesondere seine physikalische, zum größten Teil verloren.

Das Ausstreuen geschieht am besten im Herbst. Dann kann der Kalk die ganze Bestellung mitmachen, und wird gründlich mit den Bodenteilen vermengt. Mit Kainit und Thomasmehl kann der Kalk gleichzeitig ausgestreut werden, niemals aber mit Stallmist, Chilisalpeter, Ammoniaksuperphosphat und Knochenmehl.

Es empfiehlt sich, die Kalkdüngung lieber öfter, als auf einmal in großen Mengen vorzunehmen. Die Wiederholung der Düngung erfolgt zweckmäßig alle vier bis fünf Jahre. Vom Aegkalk gibt man acht bis zehn Zentner pro Morgen, vom kohlensauren Kalk die doppelte Menge. Auf stark sauren Böden sind stärkere Gaben am Plage. Von vorzüglicher Wirkung ist die Kalkung bei reichlichem Vorhandensein von Stallmist und Gründüngung. Der Kalk ist unmittelbar vor dem Unterpflügen der Gründüngungspflanzen zu streuen. Der Stalldünger aber muß vorher untergepflügt werden, damit keine Ammoniakverluste eintreten.

Sämtliche Kulturpflanzen sind für eine Kalkdüngung denkbar, besonders auch die Hackfrüchte. Ein Schorfwerden der Kartoffeln ist nach unsern Erfahrungen und Beobachtungen von der Kalkdüngung nicht zu befürchten. Sehr gut pflegen nach dem Kalken sich ferner die Kleearten, Esparsette und Luzerne, die Hülsenfrüchte mit Ausnahme von Lupine und Serabella, sowie Raps und Rüben zu entwickeln.

(„Der Westd. Landw.“).

Bertilgung von Blattläusen.

Das phytopathologische Kabinett des Botanischen Gartens in Tiflis empfiehlt zur Bertilgung von Blattläusen und Würmern die Bespritzung der Pflanzen mit einer Kerosinmulsion. Zu deren Zubereitung sind nötig $\frac{1}{2}$ Pfund harte Seife, 12 Flaschen Kerosin und 6 Flaschen Wasser. Die Seife zerschneide man in ganz dünne Scheiben, löse sie in dem Wasser auf und erhitze die Lösung bis zum Kochen. Alsdann wird die Lösung in das Kerosin gegossen und 5 bis 10 Minuten lang umgerührt. Die Umrührung macht man mit einer Gartenspritze, indem man die Flüssigkeit mit dem Spritzkolben kräftig einfaugt und hinausbläst. Das Umrühren muß schnell geschehen, und zwar solange die Flüssigkeit noch heiß ist. Für die Mischung ist weiches Wasser, also am besten Regenwasser zu nehmen, das keine mineralischen Beimischungen enthält, weil sich sonst das oben schwimmende Kerosin schwer mit der aufgelösten Seife

verbindet oder, mit ihr verbunden, sich wieder löst, so daß mit hartem Wasser keine gute Emulsion zu erzielen ist. Bei voller Verbindung des Kerofins mit der aufgelösten Seife erhält man eine dicke Flüssigkeit. Eine Flasche dieser Grundflüssigkeit ist mit einem Wedro Wasser zu vermischen; diese Mischung ist alsdann ein wenig zu erwärmen und es ist wieder etwas Seife darin aufzulösen. Nun ist die Flüssigkeit gebrauchsfertig und es werden die mit Blattläusen behafteten Gewächse mit einer großen Gartenspritze oder noch besser mit einem Zerstäuber bespritzt.

Sprache ohne Worte.

Bibliographische Studie von C. S. (Zistis).

Der geneigte Leser wird sich nicht wenig wundern, wenn er mein Thema vernimmt. Eine Sprache ohne Worte! was soll das heißen? „Lieder ohne Worte“ lassen wir uns noch gefallen, denn die Musik spricht oftmals eine deutliche Sprache auch ohne Worte, sie kann in der Seele Fröhlichkeit und Trauer, erhabene und gedrückte Gefühle erwecken. Aber „Sprache ohne Worte“ das klingt fast wie „Musik ohne Töne“ oder wie „Strom ohne Wasser!“ Seit der Sprachverwirrung beim Turmbau zu Babel gibt es fast unzählige Sprachen auf der Welt und für den leichteren Verkehr der Völker untereinander wäre eine Weltsprache wohl sehr erwünscht. Eine solche zu schaffen haben schon manche mit viel Mühe und Fleiß versucht, nachdem der Philosoph Leibniz als erster den Gedanken dazu gegeben. Wer hat nicht von Volapük (vola Genitiv von vol=englisch world, peak = Sprache vom englischen speak) gehört, mit dem der Pfarrer Schleier die Menschheit hat beglücken wollen? Es ist bald aus der Mode gekommen und wird in neuerer Zeit durch das leichtere und wohlklingende Esperanto oder dessen reformiertes Ebenbild, „das Ido“ des Dr. Samenhoff verdrängt. Aber wenn auch derartige Versuche zeitweilig von einigem Erfolg begleitet sind und einer staatlichen Zahl von Anhängern sich rühmen können, auf eine lange Dauer können sie nicht rechnen. Denn eine Sprache kann ihrem Wesen nach nicht von einem einzelnen erfunden, nicht von einem einzelnen gemacht werden, ebenso wenig, als ein einzelner Krieg führen kann. Von den ca. 1600 Millionen Bewohnern unseres Erdballs sollen etwa 360 Millionen chinesisch, je 100 Millionen englisch und indisch, etwa 90 Millionen deutsch, gegen 80 Millionen russisch, 55 Millionen spanisch, 45 Millionen französisch sprechen u. s. w. Aber weiter verbreitet als alle diese Sprachen ist die Sprache ohne Worte, über die der bekannte und fruchtbare Schriftsteller Dr. H. Kleinpaul ein ganzes Buch von fast 500 Seiten geschrieben und höchst interessante Untersuchungen angestellt hat. Der vorliegende Artikel soll dem Leser einiges daraus mitteilen.

Wir reden oftmals von einer Zeichensprache, von einer Geberdensprache, von einer Sprache der Tatsachen und von einer göttlichen Sprache. Das ist nicht bloß ein Bild, das wir brauchen. Denn „sprechend“ (Ursprung und Grundbegriff dieses Wortes sind nicht bekannt) bedeutet nicht nur so viel, wie „Worte hören lassen“. Nein, Sprache findet überall da statt, wo ein Wesen einem andern einen Gedanken mitteilt, wo ein denkender Geist den andern etwas wissen, etwas erraten läßt, gleichviel, durch welches Mittel.

Diese Sprache ohne Worte ist älter als die Sprache mit Worten, sie war schon lange, ehe der Mensch laut sprach. Die ganze Welt spricht diese Sprache: diese Erde, diese Berge, diese ewigen Sterne, diese majestätische Natur — sie alle sprechen zu den Geschöpfen und sprechen heute noch zu uns. In jedem Moment empfängt der denkende Geist vom Weltgeist unzählige Mitteilungen, die ihn klüger und weiser machen. Ist ja doch die ganze Welt eine göttliche Offenbarung, wo der Schöpfer in allen seinen Werken zum Menschen spricht. Und wir selbst als Teile dieser Welt sagen unsern Mitmenschen, ohne daß wir es wissen und wollen, durch unsere Gestalt, durch unser Äußeres, durch unser Leben und Treiben gar vieles. Wer nur mit einiger Aufmerksamkeit beobachten will, der kann in unserem Gang eine ganze, lange Lebensgeschichte lesen; denn Schmerz und Gram lassen ihre Spuren zurück, so gut wie Freude und Wohlergehen unserm Gesicht und Körper ihren Stempel ausprägen. Oftmals teilen wir aber auch mit Absicht unsere Gedanken durch Zeichen und Geberden mit —. Merkwürdigerweise ist jedoch diese absichtliche Zeichensprache weit weniger klar und führt eher zu Mißverständnissen, als jene unabsichtliche Sprache ohne Worte. Ein drastisches Beispiel mag das beweisen.

In der Fastenzeit, sollte einmal ein Pfarrer mit einem andern predigen d. h. vor dem Volk disputieren; da aber der Amtsbruder ausblieb, ließ er den Schuster holen, weil man ihm gesagt hatte, daß dieser kapabel sein würde. Als sie nun beide auf ihren Kanzeln stehen, hebt der Geistliche den Daumen in die Höhe. Der Schuster aber hebt den Daumen und den Zeigefinger auf. Nun erhebt der Pfarrer drei Finger, der Schuhmacher die ganze Faust. Jetzt zieht der Pfarrer einen Apfel aus der Tasche, den er bei der Collation eingesteckt hatte. Der Schuhmacher läßt sich nicht schimpfen, sondern zieht eine Semmel heraus, die er ebenfalls in der Tasche hatte. Das wird denn dem Geistlichen zu arg; er läuft in seine Pfarre und gesteht: Der Mann ist unüberwindlich im Disputieren. Ich sagte zu ihm: Es ist ein Gott. Ja, antwortete er, aber in zwei Naturen. Da sage ich: In drei Personen. Er erwiderte: Drei in einem Wesen! Nun sage ich: Der Apfel war aller Sünden Anfang. Er spricht: Ja, aber durch das Abendmahl werden sie geheilt. Der gelehrte Schuhmacher erzählte unterdessen die Disputation also: Erst wollte er mir ein Auge ausschlagen; ich aber sagte: Zwei schlag' ich dir aus! Da meinte er: Ich gebe dir einen Nasenflügel. Ich aber sagte: Warte nur! von mir bekommst du einen Puff! Hierauf tat er, als ob ich mich nährte, wie das liebe Vieh. Ich aber sagte: Bei mir zu Hause esse ich Semmel. Da sehen wir, was bei der Zeichensprache herauskommen kann. Wir wollen sie also dieses Mal bei Seite lassen und uns eingehender abgeben mit derjenigen Sprache ohne Worte, welche die Absicht der Mitteilung nicht in sich trägt und keinen Gedankenaustausch veranlaßt, oder, um mit anderen Worten zu reden, wir wollen unsere Aufmerksamkeit auf dasjenige lenken, was uns im Leben und bei unsern Mitmenschen von selbst anspricht, ohne daß eine Antwort verlangt wird. Das ist ein Stück Menschenleben, auf das wir meistens zu wenig achten. Denn was sagt Goethe in seinem Faust vom Menschenleben?

„Ein Jeder lebt's, nicht vielen ist's bekannt —
„Und wo ihr's packt, ist's interessant“.

Von einer erschöpfenden Behandlung des gewaltigen Stoffs in einem Zeitungsfeuilleton kann nicht die Rede sein. Wir müssen uns des Maßes bemeißen und werden uns begnügen mit einigen Beispielen aus der Symbolik, um dann etwas ausführlicher zu behandeln die Sprache des menschlichen Angesichts und seiner Teile und einiges über die Physiognomie, über Leib und Seele, über Nationalität und Klasse, Stand und Profession und endlich über Erfahrungen und Schicksale zu sprechen, soweit wir das alles aus dem Menschen herauslesen können, ohne daß er auch nur ein Wort mit uns spricht.

Wenn wir zuerst von der Symbolik reden wollen, so müssen wir uns zunächst klar werden darüber, was ein Symbol ist. Das ist ein äußeres Zeichen für Begriffe und Ideen, ein Sinnbild. Wir verstehen unter Symbolen Bilder, die keine unmittelbare Ähnlichkeit mit einem Gegenstand besitzen, die vielleicht äußerlich ganz und gar anders aussehen, aber irgend eine innere, tiefere Beziehung zum Originale haben, weil sie wenigstens in einem bedeutungsvollen Zuge mit ihm übereinstimmen. So vergleicht z. B. La Bruyere einen Hofmann mit dem Zeiger einer Uhr, der sich und bei dem sich alles um einen und denselben Punkt dreht. Uns allen ist bekannt eine Art Gläschen, die immer wieder aufstehen, mag man sie umlegen, so oft man will, die sogenannten Stehaufschén (Ванька—вотанька). — Sie haben etwas von einem Kinde — es gibt übrigens auch solche große Kinder — dessen Eigensinn Eltern und Lehrer vergeblich zu brechen suchen, das alles nach seinem Kopfe allein machen will und immer wieder auf seine dumme Idee zurückkommt. Da haben wir so ein paar Sinnbilder, verschieden und doch ähnlich und solche Bilder heißen Symbole, weil sie uns etwas Ungreifbares, etwas Abstraktes sinnlich darstellen und nur demjenigen Sinn klar und verständlich sind, der den Vergleichungspunkt — „tertium comparationis“ nennt es der Lateiner — zu erfassen vermag. Demjenigen, der nur Lust hat, sich etwas in solche Symbole zu versenken, bietet die ganze Welt eine Menge derselben dar und sie alle sprechen eben unsere neue Sprache, die Sprache ohne Worte. (Fortsetzung folgt.)

Jugenden und Alter

von Ferdinand Avenarius.

Leis aus Dunkeln löst sich mir ein stilles
Abendsonnenbild. Ich selber drinnen
schreit' ein Jüngling, an des Vaters Seite
durch das Wallen segenschweren Korn's.
Deutlich seh ich bis aufs kleinste Fältchen
seine feinen, klugen, guten Züge,
seh die Felder, wo jetzt Straßen starren,
und die grüne Bank am alten Birnbaum
dort am Hügel, fern im West die Türme,
und die blauen Blumen rings im Golde . . .
Welt, wo bist du?

Da vor meinem Auge sinken Schatten,
mir berührt ein fernes Licht die Seele,
und ich sehe mit erhelltem Blick,
Welten seh ich in die Ewigkeiten
langsam sinken, wie vergeßne Lande

in die Meere sanken. Auf der Hüten
Grund seh ruhn ich dies mein Sinn. Doch tiefer
seh ich wieder Meer und unterm Meere
wieder eine Welt, und wieder Meere,
wieder Welten, Jugenden und Alter
von Geschlechtern. Und ich höre deutlich,
wie die Stimmen aus den Welten hallen,
Lebensstimmen. Na, sie leben alle,
jede lebt für sich ihr reiches Leben
unter ihrer eignen fremden Sonne.
Lebt es weiter ohne uns hier oben,
die wir selten nur sie staunend hören,
immer feltner, immer leiser, wie sie
tiefer in die ewigen Meere sinken.

Friede auf Erden.

Erzählung von Adolf Schmittbener.

(Schluß.)

Rimmer heimgekommen! Da schnürte es ihm das Herz zu. Er dachte an seinen Duden. Aber wie er nun, um von neuem zu spähen und zu lauschen, das Anliß hob, leuchteten ihn die Sterne so mild und tröstlich an, daß ihm die Augen feucht wurden. Und mit einem Male fiel's ihm ein: heute ist der Heiland geboren. Er schaute nach dem Stand der Gestirne. Es war um die halbe Nacht. Er nahm sein Horn und blies die zwölfte Stunde. Dann schritt er den Hügel hinab. Als er von der sternenhellen Höhe in die finstere Dorf-gasse getreten war, hielt er stille und hub mit lauter Stimme zu singen an:

„Vom Himmel hoch da komm ich her,
Ich bring euch gute, neue Mär,
Der guten Mär bring ich so viel,
Davon ich singen und jagen will.“

Er wollte gerade weitersfahren: Euch ist ein Kindlein heut geboren —, da sah er eine hohe Gestalt die Dorf-gasse heraufkommen. So hochgewachsen ist nur einer, jauchzte sein Herz, mein Duden! Mit raschen Schritten ging er ihm entgegen. Der Bursche kam langsam, er war barhäuptig, die Arme über der Brust gefaltet. Im Schatten einer Scheune stand er still. Halb freundlich, halb verwundert trat der Vater ihm nahe. Aber ehe er fragen mochte, rief ihm der Sohn mit leiser, fremdartiger Stimme: „Vater, holt den Pfarrer, die Altmutter kann zum Nachtmahl.“ Und flüsternd fügte er hinzu: „'s ist Friede!“

„Friede!“ schrie der Mann und taumelte zurück. „Friede,“ wiederholte er, und die Tränen stürzten ihm aus den Augen, und er zitterte wie im Fieberschauer. Eine Weile stand er in sich versunken und murmelte vor sich hin immer nur das eine Wort: Friede. Dann raffte er sich auf und ging mit großen Schritten dem Pfarrhause zu. Des Sohnes hatte er vergessen.

Der ging langsam zurück. Oft blieb er stehen und preßte die Hände auf die Brust. Aber nach kurzer Weile ging er weiter, vorbei am letzten Hause, wo die sterbende Großmutter lag. Zum Dorf hinaus, dem Wolfsloch zu, schleppte er sich. Was trieb ihn an den grauvollen Ort? Wollte er dem erwürgten Feinde noch einmal ins verglaste, bluttriefende Auge schauen?

Derweil hatte der Nachtwächter mit der Klinge der Hellebarde die Thür des Pfarrhauses aufgebrochen. Seinem Klopfen war nicht geöffnet worden. Man kannte dies Pochen zur Nachtzeit. Drinnen in der Stube lag der Pfarrer auf den Knien und bal Gott um den Gnadenstoß. Da rief des Nachtwächters bekannte Stimme in die Stube hinein: „Friede!“ Der Pfarrer sah mit stieren Augen hin, wie wenn er nichts begriffe. „Meine Mutter will sterben. Gebt ihr das Nachtmahl. Friede ist im Land!“ Da ward dem alten Manne das Herz überwältigt. Er brach in seinem stimmlosen Flüsterton in Schluchzen aus. Es klang zum Erbarmen.

Der Nachtwächter aber ging hinüber zum Schulmeister. Mit dem Knopf der Hellebarde stieß er an den Laden: „Ich bin's, macht auf!“

„Wo brennt's?“ rief der Schulmeister und öffnete den Laden.

Da legte der Nachtwächter seine Arme dem Mann um den Kopf, neigte das Antlitz ihm an die Wange und flüsterte ihm ein Wort ins Ohr. Der Schulmeister zuckte zusammen, dann weinten beide Männer Brust an Brust.

„Ich muß läuten, laß mich los“, sagte endlich der Schulmeister. Aber sein Geselle war seiner nicht mehr mächtig. Gewaltfam machte sich der Greis frei, weckte seine Söhne und eilte zur Kirche hinauf, während der Nachtwächter sich wieder zum Pfarrhaus wandte.

Seit vierzehn Jahren waren die Glocken stumm. Zum letztenmal hatten sie gekläret zum Weihnachtsfest nach der Nordlinger Schlacht. Dann schwiegen sie, daß nicht die Nordbuben herbeigelockt würden.

Und jetzt und jetzt schlugen sie wieder zusammen!

„Was macht so?“ fragten die Kinder.

„Es läutet“, sagten die Alten. „Steht auf, Kinder, 's ist Fried' im Land!“

„Wer ist der Fried'?“ fragten die Kinder, „nimmt uns der Fried' die Geiß weg, und schlägt er uns den Vater blutig?“

„Schweigt, Kinder, und zieht euch an und betet?“

„Tut der Fried' so sausen?“ fragten die Kinder furchtsam. Aber die Mutter gab ihnen fürder keine Antwort. Da fingen sie an zu weinen und verkrochen sich, ein jedes in sein bekanntes Verstecklein, und lauschten angstvoll dem fremden Getöse.

Uebel klangen die Glocken. Die große war zersprungen. Gleich am Anfang des Krieges hatten die Mansfelder sie und die mittlere, die nicht mehr da war, zum Turm hinabgeworfen und mitgeschleppt. Die große fand man später im Wald. Aber auch so klang es den Alten wie Himmelsgeläute.

Und doch war keine rechte Freude. Das Andenken an das erlittene Glend stand grausig auf. Jeder gedachte seines Verlustes, und die vielen Wunden der Seele bluteten alle zusammen. Starr sahen sich die Leute an, verstört standen sie auf der Gasse umher. Aber niemand zweifelte an der Wahrheit der Botschaft.

Von zwei Männern gestützt, kam der alte Pfarrer die Straße herab. „Die Lore geht zum Nachtmahl“, sagten sich die Leute. Viele schlossen sich an. Der Zug ging nach dem letzten Haus.

Der Pfarrer trat mit dem Nachtwächter und dem ältesten Sohn des Schulmeisters in die Stube der Sterbenden. Ein

Span wurde angezündet und an der Wand befestigt. Der Sigrift bereitete das Nachtmahltsklein am Bette der Sterbenden. Der Pfarrer beugte sich nieder, und wie ein starkes Geräusch klangten die klanglosen Worte: „Es ist Friede; wollt Ihr jetzt zum Nachtmahl?“

Da suchte die Frau angstvoll mit den Augen und tastete auf der Bettdecke herum. „Wollt Ihr?“ wiederholte der Pfarrer. „Seht, Ihr müßt sterben. Macht Friede mit Euerm Gott und ziehet hin in Frieden!“ Die Greisin riß die Augen auf und sah den Pfarrer starr an. „Wo ist das Salzfaß?“ flüsterte sie. Der Nachtwächter sagte: „Sie ist irr.“ Da trat ein harter, verschlossener Zug auf das Antlitz der Sterbenden. „Ich will“ — stöhnte sie. „Was wollt Ihr, Mutter?“ fragte der Sohn und nahm sie in den Arm. „Ich will so sterben“, hauchte sie und deutete mit der Hand nach der Mauer. „Sie will der Wand zu sterben“, sagte der Sohn.

In diesem Augenblicke ging die Thür auf. Ein Haufen Männer stand draußen. „Sachte! langsam!“ riefen sie sich zu, und halb führten, halb trugen sie den Enkelsohn der Sterbenden herein. Die Kleider hingen ihm in blutigen Fetzen vom Leib, die Brust war eine Lache, aus der es dick und schwarz herausquoll. Die Männer wollten ihn in die Kammer bringen, aber mit starrem Blick sah der Todwunde nach der Großmutter Bett, und seine wankenden Beine strebten dorthin. So leiteten ihn die Männer, wohin er wollte. Er sank nieder auf das Bett, so daß es über und über mit Blut besudelt ward. Er tastete nach der Hand, und als er sie gefunden hatte, drückte er ein Ding hinein, das seine Faust krampfhaft umschlossen gehalten hatte. „Da, Altmutter, da“, murmelte er, „Euere Patenkind läßt Euch grüßen und Euch sagen, es sei Fried' im Land. Da ist das Salzfaß zum Zeugnis der Wahrheit.“

Das Pfand war ihm entfallen im Kampfe mit dem Untier. Darum war er nochmal zurückgelehrt. Darüber waren ihm die Wunden, die er mit Moos zugestopft hatte, aufgebrochen.

Die Sterbende betastete das Salzfaß. Da leuchtete es in ihrem Antlitz selig auf. „Gott sei Dank“, flüsterte sie, „Friede, Friede!“

„Sie stirbt ohne Nachtmahl“, rief der Sigrift.

„Sie feiert es droben“, hauchte der Pfarrer. „Rüht Eure Mutter noch einmal“, raunte er dem Nachtwächter zu, „und dann macht Euch bereit, von Euerm Sohne Abschied zu nehmen. Ihr bringt dem Frieden ein schweres Opfer.“

Sie legten den Burschen sacht auf den Boden. Frauen wuschen ihm die Wunden. Der Vater legte sich neben ihn nieder und sah ihm in die brechenden Augen.

„Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die den Frieden verkündigen“, raunte der Pfarrer. Da versagte ihm die Stimme. Er hatte den Buben mit den trozigen blauen Augen lieb gehabt. Der Todeskampf begann. Der Vater hielt seinen Sohn umschlungen. Derweilen füllte sich die Stube mit Männern und Frauen. Der Kampf war nicht schwer. Jetzt war es aus. Die Weiber fingen an zu weinen. Der Pfarrer kniete nieder. Da schwiegen alle und knieten gleichfalls. Nur der Nachtwächter blieb an der Seite seines Sohnes liegen.

Der Pfarrer hub an: „Ehre sei Gott in der Höhe —“

Ein Schauer durchlief die Versammlung. Er hatte mit lauter Stimme gesprochen. Der Pfarrer selbst hielt entsezt inne. Er mochte sich fürchten, von neuem zu beginnen. Endlich

fuhr er fort. Erschütternd, gleich dem Glockengeläute, aber rein und klangvoll schallte es durch die Stube: „— und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“

Kirchliche Nachrichten.

a) Tiflis.

Aufgebeten: Zum drittenmal: Christiananna mit Iba Mathilde Wisbat; Kasimir Sabaitis, katholisch mit Luise Markewitz, geb. Duhlmann. Zum zweitenmal: Pastor Johannes Schlenning mit Fergard Olga Felbbach; Jaan Pully mit Anna Lauris. Zum erstenmal: Friedrich Schall mit Maria Reissbich.

Getauft: Gertrud Bertha Mayer.

Gestorben: Olga Koatimow, geb. Gotthardt, 46 Jahre alt.

b) Waku.

Getauft: Pauline Nothmerel; Alexander Baumgärtner; Alexander Spannagel; Heinrich Kunzmann; Alexander Müller; Katharina Gaus.

Gestorben: Alfred Stolnacke 56 Jahre alt; Eugenie Ziebert 9 Monate alt; Elise Dortmann 9 W. 6 Tage alt; Karl Chanberg 60 Jahre alt; Kaspar Wiebert 1 Jahr 10 Monate alt.

Bunte Ecke.

Ein sonderbares Bienenheim. Von einem interessanten Funde, den ein Förster in seinem Wald gemacht hat, wird der Staßb. Post geschrieben: Der Förster befand sich im Hunsrück auf einem Gange durchs Revier, als unweit des Weges in einer besonders dichten jungen Nadelholzschonung sein Hund laut wurde. Da sich das Tier daraus nicht abrufen ließ, bahnte sich der Förster einen Weg nach der betreffenden Stelle, und hier fiel sein Blick sogleich auf einen höchst merkwürdigen, umfangreichen Klumpen, eine Masse, von der er anfangs nicht mußte, wofür sie zu halten sei. Bald jedoch sah er sich von einer Menge Bienen umschwirrt, und jetzt hörte er auch aus dem seltsamen Gebilde, das da zwischen mehreren jungen Tännchen hing, das bekannte Gesumme, wie es aus einem Bienenstock zu kommen pflegt. Und um ein Bienenhaus handelte es sich denn auch in der That, aber um ein solches, das von den Insekten selbst erbaut worden war. Ihr Kunstwerk glich beinahe einem kleinen Zelte, dessen Seitenwände durch Zusammenlitten der äußeren Wabenkanten hergestellt worden waren, während das Oberteil aus einem Wachsdach bestand, das in seiner Form einem aufgespannten Regenschirm nicht unähnlich sah. Als Stütz- und Anheftungspunkte für Waben und Dach hatten die Bienen geschickt die dünnen Äste und Zweige mehrerer dicht zusammenstehender Tännchen benützt. Das Ganze stellte sich als ein vollkommen wind- und regengeschütztes Bienenheim dar, von dem noch besonders hervorgehoben werden muß, daß es nicht auf die Weise der Wespennester, (die bekanntlich aus einer Art Papiermasse bestehen) hergestellt worden war, sondern der Gesamtbau bestand hier aus purem Wachs. Das Vorkommnis beweist, daß das intelligente Inmengeschlecht auch ohne hohle Bäume, die ja infolge des modernen Waldbetriebes immer seltener werden, auszukommen weiß. Schließlich sei noch bemerkt, daß der glückliche Finder alsbald für die Ueberführung des Volkes sorgte, und heute bildet es eine der besten und stärksten Kolonien seines Standes.

Ein arabischer Fluch. Der bekannte Reisende Specke erzählt in einer seiner Reisebeschreibungen, daß unter den Beduinen von Tripolis ein Fluch im Schwange sei, welcher der überflüchteten Höflichkeit Europas wohl zu denken geben kann. Ist ein Beduine recht zornig auf den anderen, so wünscht er ihn: „Möge deine Seele so wenig Ruhe haben, als der Hut des Franken (Europäers) auf dessen Kopfe!“

Des Ceapü der Schwitzer. Die Verwaltung der französischen Westbahn hat beschlossen, vom 15. Juni ab Wagen für „Nichtsprecher“ einzustellen, das heißt für solche Reisende, die auf der Fahrt von Mitreisenden nicht angesprochen werden wollen. Es werden also auf der Westbahn in Zukunft neben Abteilen „für Damen“, „für Nichtraucher“, „für Raucher“, „für Reisende mit Hunden“ auch solche „für Nichtsprecher“ vorhanden sein.

Passend. Theaterdirektor: „Zu Ehren des Vegetarier-Kongresses möchte ich gern ein passendes Stück geben. Was wählen wir?“
Regisseur: „Den Beilchenfresser!“

R ä t s e l .

Trage zur ersten nie dein Gefühl,
Sei nicht die zweite der Leidenschaft,
Geh nach der dritten aus dem Gewühl
Menschlichen Treibens und sammle Kraft.
Willst von dem allen du etwas sehn,
Bräuchst du nur ins Ganze zu gehn.

Lösung des Rätsels in Nr. 13. Wer keine Sorgen hat, macht sich welche.

Gerausgeber: **Johannes Schlenning.**

Verantwortlicher Redakteur: **Ferd. Hein.**

Wer mit Cholera-, Typhus-, Scharlach-, Pocken-, Syphilis-, Krätzkranken oder dgl. in Berührung kommt, mit Kleidung, Wäsche, der Geräten, die dem Gebrauch derartig kranker Personen gedient haben, sollte, um sich und andere vor Ansteckung zu schützen, „N^o 4711 Medizinischen Seifen“ fleißig verwenden.

Genauere Gebrauchsanweisung (russisch und deutsch) bei jedem Stück.

Speziell empfohlen: „N^o 4711 Karbol-Seife“ (auch zum Auskochen der Krankenwäsche geeignet), „N^o 4711 Teer-Seife“ „N^o 4711 Sublimat-Seife“.

„N^o 4711 Medizinische Seifen“ sind pro Stück von zehn Kopeten an in Apotheken, Drogen- und Parfümeriehandlungen zu haben.

Beim Einkauf beachte man, daß jedes Stück die gesetzlich geschützte „N^o 4711“ trägt, nur diese bietet Gewähr für tadellos wirkende Seife.

524

184057 4-2

Entbindungs-Anstalt von Frau M. J. Krämer (früher N. S. Krinstaja) Nikolaewskaja Nr. 47.

Annahme von Schwangeren und Gebärenden zu jeder Tageszeit auch während der Nacht. Gute Pflege und sachmännische ärztliche Hilfe. Einzelne Zimmer für Geheimaufnahmen vorhanden. Preis pro Tag im allgemeinen Saal 2 Rbl., Geburtshilfe 6 Rbl. Im Einzelzimmer Preis nach Uebereinkunft. Ärztliche Sprechstunde für Frauenkrankheiten und Besichtigung von Ammen 1039 täglich von 12¹/₂ bis 1¹/₂ Uhr. 52-9

Ansichtskarten! Genre- und Künstlerkarten. Neu! Neuheiten der Leipziger Messe. In allen Ausführungsarten! Bromsilber und Chromokarten. Geschmückte Karten! Pariser Neuheiten! Postkarten mit Musik! Musterkollektion 20.—Mk. Komplet 50 Mk. **Georg Pieper.** 110 Berlin: 51. N. O. 18. Ballisadenstr. 14. 26-8

Parfümerie- und Tropfgläser in allen Ausführungen
fabrizieren als Spezialität
Hohlglashüttenwerke Ernst Winter Aktiengesellschaft Unterneubrunn S. M. (Deutschld.) 26-2

Farben

aller Art für Anstrich und Industrie, Schmuckfarben, Rostschutzfarben, Kalkwasserfarben, Cementfarben für Ziegel, Platten, Kalksandsteine, Asbestschiefer.. 123

Farbenwerke Wunsiedel (Bayern). 52-34



Spöhrer'sche

Höhere Handelsschule (alte) Calw

in Württemberg, Deutschland; gegründet 1876.
 Jahrgang ersten Ranges für Handelswissenschaften und Sprachen.
 Praktisches Lehrgangstutor. Vorbereitung für das
 Einjährigen-Examen. Akademische Kurse.



Ausländerkurse.

Aufnahme vom 10. Jahre
 1911.
 Beginn des Winterseme-
 sters 9. Oktober; Auf-
 nahme event. auch früher. Pensionat in gesunder, walddreicher Ge-
 gend. Prospekt durch Direktor Weber.

1096 6-2
 Bitte genaue Beachtung der Adresse.

Prima Schwefel

für Weinstöcke etc. Marie Vécian-
 Marseille stets auf Lager. Verkaufte
 zu Fabrikpreisen.

1088 **Robert Siebenmann, Batam.** 5-4

Frankfurt a. M.

Schifferstraße 52/68
 Privatklinik f. Zuckerkrank-
 und diätet. Kurcn

121 **von Sanitätsrat Dr. med. Eduard Lampé.** 52-30

Leipziger Bienen-Zeitung.

Preis pro Jahr nur 1,50 M. Probe-Nummern umsonst u. frei
 v. d. Exped. d. Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig. N.

108 52-14

GUTE BÜCHER!

Ausführliche Prospekte auf Ver-
 langen kosten- und portofrei

SPEZIAL-ABTEILUNG

für Lehrmittel.

Teilzahlung.



Buchhandels-gesellschaft „KULTUR“

Lizenz-Affiliate: Fissa, Gröwandlag 3. Telefon 338.

1041 10-10

Seitz-Werke

Theo & Geo Seitz
 Kreuznacher Maschinenfabrik
 Filter & Asbest-Werke
 Kreuznaek (Rheinland)




Seitz'sche Patent-Asbest-Filter.

Kein anderer Filter erreicht ein ähnliches Glanzfiltrat.
 36.000 Apparate im Gebrauche, durch die jährlich
 50.000.000 Eimer Wein filtriert werden.

Seitz'sche-Pumpen Seitz'sche
 mit Filtrier-Asbeste.
 Hand-, Maschinen- Geringer Materialver-
 & brauch, kein Wein-
 Motor-Betrieb. verlust, Höchste Lei-
stungsfähigkeit.




Seitz'sche

Sicherheits-Fassfüll-
 hähne,
 Revolver-Flaschenfüll-
 hähne
 Vertretung:

E. F. Auffermann, Tiflis.

Michael-Prospekt № 89, eig. Haus. 52-14

GRAND-HOTEL.

Nikolai-Brücke.

.: Telefon 154 .:

empfiehlt zu soliden Preisen
 die vorhandenen 40 Zimmer.

1078 10-7

3.41135321
3.037707101933

KOMPANIE SINGER

AN DIESEM SCHILD SIND
DIE LÄDEN ERKENNBAR,



KOMPANIE
SINGER

IN DENEN DIE NÄHMASCHINEN
DER KOMPANIE SINGER
VERKAUFT WERDEN

FILIALEN IN ALLEN STÄDTEN DES REICHES.

00-12

1911 00-12

Lager Metalle

Weiss-Metalle

Metallwerke

Victor Ebbinghaus Hesse-Altenburg

1911 00-12

Elegante Cigars

kann zu großem Vermögen führen

Wie man sein Glück macht

A. TEICHMANN & CO. LEIPZIG

1-е Заочные КУЛИНАРНЫЕ КУРСЫ.

Полный курс лекций для самообучения „Скромный и постный стол“ около 1000 рецептов кушаний, напитков, печенья, компотов, варений, сладких блюд, пирогов и др. слишкомъ 300 стр. убористаго шрифта. Цена съ перес. налог. платежомъ 2 р. 60 к.

НАСТАВЛЕНИЕ, какъ правильно вести домашнее хозяйство и готовить экономическіе, вкусные и питательные обѣды съ приложеніемъ разрядки мяса и украшеніе стола и блюдо около 100 стр. съ рисунками. Цена съ пересылк. налогн. платеж. 1 р. 20 коп.

Обѣ книги вмѣстѣ 3 р. 35 коп. (можно марками). Съ заказами обращ. искл. въ Я. Е. Петерсу, С-Петербургу. Петр. ст. Большой пр. № 56567.

1045
00-14

Das Mittel Traysers gegen Rheumatismus und Gicht ist in allen Apotheken und Droguengeschäften erhältlich. Eine illustrierte Brochüre mit der genauen Beschreibung der obengenannten Krankheiten wird sofort nach Verlangen unentgeltlich geschickt. Bitte zu adressieren: M. E. Traysers, No. 217. Bangor House, Shoe Lane, London, England, E. C.

35-7

40 ДНЕЙ !!! БЕСПЛАТНО !!!

Если Вы въ теченіи 40 дней не выучитесь свободно говорить, читать и писать, по нѣмецки, французски, англійски и латински по нашимъ самоучителямъ, составленнымъ по нѣмецкому методу (съ другіе—реклама), деньги возвращаемъ обратно. Цена самоучит. одного языка съ перес. налог. плат. 1 р. 10 к., 2-хъ 1 р. 90 к., 3-хъ 2 р. 80 к., 4-хъ 3 р. 65 к. Заказы исполн. единств. складѣ для всей Россіи: С.-Петербургъ. Петерб. стор. Большой пр. 56—353.

1044
Я. Е. Петерс.
00-13

Kirschgeweihe

Hirschgeweihe usw. suche zu kaufen. Angebote in veröffentlichten Kuverts unter

K. P. 150 an die Redaktion der „Kaufm. Post“ in Tiflis.
13-13

150

Stoewer-Motorwagen.

Teurenwagen, Lastwagen, Omnibusse.

Solideste Konstruktion. Mustergiltige Ausführung.

Billig! Dauerhaft! Zuverlässig!

Bedeutender Export in alle Welt.

Kataloge und Offerten zu Diensten.

Gebrüder Stoewer, Stettin.




120
52-29

327135720
3124010133

Der Baustein des XX. Jahrhunderts

ist der

Kalksandmauerstein!

Hoch rentabel ist seine Fabrikation.

Geringste Selbstkosten! Einfachste Herstellung! Bestes Produkt!

Maschinelle Einrichtungen liefert

F. Homnick, Maschinenfabrik, Elbing 98, (Deutschl.).

Erste und grösste Spezialfabrik der Welt für Kalksandsteinfabrik-Einrichtungen.

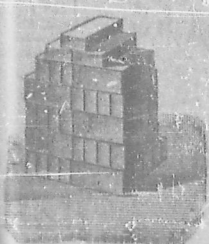
Beste Referenzen.

1031

Kataloge mit ausführlicher Beschreibung kostenfrei.

1300 Arbeiter.

00 17



Wollen Sie bauen?

So lassen Sie sich von der Maschinenfabrik G. Schulze in Gisleben eine „Bresto“ kommen. Nichts ist einfacher, als mittels dieser praktischen und soliden Maschine feine Bausteine selbst herzustellen aus Sand und Zement. Keine 15 Rubel

Kosten 1000 Ziegel auf der Baustelle

Auskunft bereitwilligst durch Ingenieur Schiffer, Noworossissk.

(G. A. Шаффер, Портъ-Новороссійскъ).

Maschinen und Formen für Zementwaren aller Art: Dachziegel, Mauersteine, Platten, Riefen, Röhren. 00-14

Plomben a. Stahl, exportfähig, billig als Bleiplomben in jeder Ausführung und Grösse, rund, eckig, Kistenplomben.

Grösste Leistungsfähigkeit.

Moritz Amson, Mannheim.

132

26 2

Kaukasische Pharmaceutische HANDELSGESELLSCHAFT

in Tiflis.

FILIALEN IN BAKU & BATUM.

Telegramm-
Adresse

anitas

empfohlen zur Som-
mersaison:

Naphthalin, Kampher,
Ripolinfarben für alle
Gegenstände.

Photographische Ap-
parate u. phot. Be-
darfsartikel sowie Par-
fümerien u. zahlreiche
Artikel für den Haus-
halt.

ТЕЛЕГР.

АДРЕСЪ:

САНУМАСТ

1074

00-7

Ausländischer Champagner

der besten und bekanntesten Marken

:: ist zu haben im Geschäft von ::

M. NASARBEKOW,

Tiflis, Dworzowaja.

Pieper-Heidsieck,

Mumm,

Louis Roederer,

Monopol-Heidsieck,

Pommery-Sekt

Olri-Roederer Krystall,

Graf Weronow-

Daschkow,

Abrau,

M. Ananow und Dam-
scher-Champagner.

Trocken, halbtrocken und süß, auch in 1/2, Flaschen. Ferner große Auswahl von europäischen Weinen, französischen Cognats und Likören, Schnaps, Portwein, Cherri, Malaga, Chinwein, Tokayer der bedeutendsten Spezialfirmen, Marsan, Chentuch, schweizerische Schokolade.

Cigarren: Bock, Henry Clai und Uppmann.

Alleiniger Verkauf des Champagners: „Carte noire“ der Firma Roederer zu 3 Rbl. pro Flasche.

KAVIAR.

Sahnenbutter aus der Meierei des Barons von Salschewitsch.

1088

52-8

54000000
3104001000



1888

Die Transkaukasischen Fabriklager der Gesellschaft

„PROWODNIK“

Ssololaxskaja № 4,
Telefon 797.

TIFLIS,

Michael-Prospekt № 97,
Telefon 393.

:: Kutais ::
Alexandropol

:: Batum ::
Jelisawetpol

offerieren en-gros und en-detail:

GALOSCHEN, Vollgummi, Equipagen- und Omnibus-Reifen, Pneumatik-Reifen für Automobile und Velozipedes. ::

Schläuche

für Wein, Wasser, Napitha etc.

Kämme, Bälle, Spielwaren.

Alle Asbestfabrikate.



Linoleum & Inlaid

(durchgehende Muster als bester Dielenbelag).

Lincrusta

(schönste waschbare Relieftapete).

Alle technischen und chirurgischen Gummiartikel.

Empfehlen besonders unsere neuen Marken Radiergummi: Ueberdackel, Katze, Strauss, Schwan, wie auch unsere Stératin.

Preislisten und Auskünfte stets zur Verfügung.